

Hallische Zeitung

im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Politisches und
für Stadt



literarisches Blatt
und Land.

Die Zeitung erscheint zweimal täglich
und wird zweimal nach hier und auswärts
versandt.

Abonnements-Preis
pro Quartal bei ununterbrochener Abnahme 3 Mark 80 Pf.,
bei Bezug durch die Post 4 Mark 3 Pf.

Insertionsgebühren
für die häufigste Zeile gewöhnlicher
Zeitungsschrift oder deren Raum 16 Pf.,
im halbjährigen Verlaufe 15 Pf.,
für die gewöhnliche Zeile Verlagsart oder deren
Raum vor den gewöhnlichen Bekanntmachungen
40 Pf.

In der Expedition der Hallischen Zeitung: G. Schwetschke'scher Verlag und Druck. — Für die Redaction verantwortlich: H. Schwetschke.

N^o 191.

Halle, Dienstag den 17. August. (Mit Beilagen.)

1880.

Die Vollendung des Kölner Domes.
Der Kölner Dom ist vollendet! Am 14. d. Vormittag um zehn Uhr ist der letzte Stein in der Kreuzflucht eingesetzt worden, welche den südlichen Thurm ziert, es war der Schlussstein des ganzen Gebäudes. Heute sind 632 Jahre verlossen seit jenem 15. August 1248, an dem die feierliche Grundsteinlegung durch den damaligen Kölner Erzbischof Conrad von Hochstaden erfolgte. Die Stadt Köln, seit den Zeiten der Römer die Metropole der Rheinlande, prangt im Klagenjuch über die Vollendung des Domes, und sie thut recht daran, in ihren Mauern erhebt sich nunmehr vollendet ein Bau, wie ihn schöner und prächtiger keine Stadt der Welt aufzuweisen hat.

Näher man zu Schiff den Rhein hinunter von Bonn, so sieht man bereits auf halbem Wege den unermesslichen Steinhaufen in die Wolken ragen; kommt man mit der Eisenbahn von Osten aus dem Innern des deutschen Vaterlandes, so erblickt man schon bei Dordrecht in Nebel gehüllt die Umrisse des Domes.

„Das ist der Dom zu Köln!“
singt Heinrich Heine. Immer deutlicher werden die Conturen, und wenn man dann in Dordrecht aussteigt und der alten Colonia über die unendlich lange Rheinbrücke entgegenstreitet, so wölbt das Gebäude vor den erstaunten Blicken förmlich in die Höhe, das man hart über sich und mit den Augen die Spitze fast vergeblich zu erreichen sucht. Tritt man dann durch ein der Seitentore in das Innere des Domes, in diesen feierlichen Wald, der statt der Bäume eine Unzahl prächtiger Säulen umfasst, so wird einem das Herz weit und leicht, man fühlt sich emporgetragen, es umfließt der Anblick befehlend das Gemüth dessen, der sonst vielleicht für ein solches Gefühl keine Neigung besitzt.

Der Dom ist im streng gotischen Stil erbaut, mit einer überaus reichen Ornamentik, einer Unzahl von Thürmen, Galerien und Arkaden verziert. Die allgemeine Grundform des Baues ist die Kreuzform, das Kreuz wird gebildet aus fünf Lang- und drei Querjochen. Die beiden äußersten Langjocher sind länger als die mittleren, sie erheben sich über und finden ihre Fortsetzung in einer Anzahl von Kapellen, die den Chor umgeben. An der Westseite der Seitenflucht erheben sich die beiden Thürme, die 157 Meter = 500 Fuß hoch sind, zwischen den Thürmen befindet sich das 29 Meter hohe und 9,5 Meter breite Hauptportal. Die innere Länge des Domes vom Westportal bis zur hinteren Wand der sogenannten Dreifrauen-Kapelle beträgt 136 Meter, die innere Höhe der Gewölbe 46 Meter, die Höhe vom Fußboden der Kirche bis zum Dachstuhl des Mittelschiffes 61,5 Meter. Alles Dimensionen, für welche im Hinblick auf gewöhnliche Baumwerke jeder Vergleichungsmäßigkeit fehlt.

Es kann nicht die Aufgabe einer kurzen Skizze sein, alle Sehenswürdigkeiten, welche dieses gewaltige Bauwerk birgt, zu beschreiben oder auch nur anzudeuten, diese Dinge wollen gesehen und genau befragt werden. Vor Allem zu erwähnen sind die prächtigen Fenster, wahre Meisterwerke der Glasmalerei und Glas-

brennerei, die Steinfiguren, die nach Hunderten zählen, die Sarkophage, dann besonders die Schatzkammer, in der sich der Schrank mit „den Geheimen der heiligen drei Könige“ befindet soll, die Altäre mit ihren Decorationen, vor Allem natürlich der Hochaltar; außerdem nicht weniger als acht Seitencapellen, von denen jede einem oder mehreren Heiligen besonders gewidmet und demgemäß ausgeschmückt ist. Was die kirchliche Bau- und Decorationskunst des Mittelalters und der Neuzeit Schönes zu schaffen vermochte, im Kölner Dom tritt es uns sichtbar vor Augen.

Ueber tausend Jahre schon erhebt sich an derselben Stelle am linken Rheinufer eine Kathedrale; die jetzt vollendete hat bereits eine Vorgängerin gehabt. Der erste Dom verbrannte seine Entschlung Carl dem Großen. Es galt, dem Christenthum in Norddeutschland einen Stützpunkt zu schaffen. An derselben Stelle, an der die Römer einen Tempel ihres Gottes Mercur erbaut hatten, der im Laufe der Jahrhunderte zerstört worden war, legte Erzbischof Hildebold, der Hauscaplan Karls des Großen, im Jahre 814 den Grundstein zu einer Kathedrale, die im Jahre 873 von Erzbischof Willibert eingeweiht wurde. Besonders berühmt wurde der Dom aber erst, als im Jahre 1164 die Gebeine der heiligen drei Könige, die Friedrich Barbarossa nach der Eroberung Palästas dem Kapitel geschenkt hatte, von dem Erzbischof und Reichskanzler Reinhold von Dassel aus Ober-Italien nach Köln geholt und im Dom beigesetzt wurden. Der Zugang der Gläubigen wurde so stark, daß im nächsten Jahresabende der Erzbischof Engelbert den Beschluß fasste, ein größeres Gotteshaus zu bauen.

Engelbert ist ein Spezialheiliger des Kölner Erzbisthums und der katholischen Rheinlande, der in der übrigen katholischen Kirche offiziell nicht verehrt wird. Er war einer der wichtigsten Kirchenfürsten des Mittelalters, der Kämpfer und Stülper der heiligen Bekehrung, in Abwesenheit des Kaisers Reichsbohemer und Erzieher des Kronprinzen, ein intimer Freund Wallthers von der Vogelweide. Von einem Heiligen hatte er jedoch wenig an sich: „Herr, ihr seid ein guter Herzog, aber kein guter Bischof!“ sagte zu ihm ein Mal ein Mönch, und er konnte ihm nicht widersprechen. In seinem Bemühen, den Glanz der Kirche und des Erzbisthums Köln zu mehren, griff er zu Gewaltmitteln, die ihn den Haß seiner Verwandten zuzogen, und einer derselben, Friedrich von Homburg, überfiel ihn 1225 hart an der Grenze seines Bisthums, bei der wehrfähigen Stadt Schwelm an einem Berg, der noch jetzt der Hilgenberg — der heiligen Berg — genannt wird, und ermordete ihn auf eine schamvolle Weise. Seinen Plan, einen größeren Dom zu bauen, hat er nicht ausführen können.

Unter Engelberts zweitem Nachfolger, Conrad von Hochstaden, zerstörte eine Feuersbrunst den alten Dom. Conrad legte am 14. — nach anderen Quellen am 15. — August 1248 den Grundstein zu der neuen Kathedrale, die er dem ermordeten und später heilig gesprochenen Engelbert geweiht wurde. Engelberts Gebeine liegen auch im Dome begraben. Wer den Plan zu dem prächtigen Gebäude entworfen hat, weiß Niemand, der erste bekannte Baumeister, der sieben Jahre nach der Grundsteinlegung die Leitung übernahm, ist Gerhard von Ritz. Die Sage erzählt, der

Teufel habe dem Baumeister den Bau vollendet vorgegaukelt, wofür ihm dieser seine Seele verschrieben habe.

Zweihundert und fünfzig Jahre wurde mit Unterbrechungen an dem Dom gebaut, derselbe aber nur zum kleinsten Theil fertig gestellt; seit 1609 hütete der Bau gänzlich und geriet in Verfall, gegen Ende des vorigen Jahrhunderts, zur Zeit der Revolutionen, wurde das Gebäude von Soldaten als Pferdestall benutzt. Es war zur Zeit der tiefsten Schmach unseres Vaterlandes, als der Bischof Berthold von Aachen es wagen durfte, bei Napoleon zu beantragen, er möge die gänzliche Abtragung der Steinmauern des Domes verfügen.

Deutschland schüttelte das Joch des fremden Herrschers ab und fand sich selbst wieder, zuerst politisch, dann auch wissenschaftlich und künstlerisch. Da war es kein Wunder, daß sich auch für das stolze Denkmal deutscher Baukunst die Herzen erwärmten; die feste Unterthugung der dem damaligen Kronprinzen von Preußen, dem späteren König Friedrich Wilhelm IV., der Baumeister Schinkel untersuchte den Bau und trat für die Fortsetzung desselben ein. Am 4. September 1842 wurde in Anwesenheit des Königs und der Königin und 32 anderer fürstlicher Personen unter Aufsicht des damaligen Erzbischof-Bermefer der Grundstein zum Weiterbau gelegt. Nach Beendigung der religiösen Cerimonie trat der König an den Stein heran und sprach, indem er die drei Baumersflage that:

„Hier, wo der Grundstein liegt, dort, mit jenen Thürmen zugleich, sollen sich die schönsten Thore der ganzen Welt erheben; — alle Kräfte, Umwälzungen und darum Unübersichtliche fern von ihnen. Nie wurde bisher Weg der Ehre das christliche Untergraben der Einigkeit deutscher Fürsten und Völker, das Mitleiden an dem Frieden der Confessionen und Stände; nie ziele jemals wieder der Geist hier ein, der einst den Bau dieses Gotteshauses — den Bau des Vaterlandes hemmte. Das große Werk verändere die spätere Geschichte von dem Bruderkriege in verschiedene Verfassungen, der inne geworden, daß sie Eines sind in dem einzigen göttlichen Haupte. Der Dom von Köln, das Bistum von Gott, rage über diese Stadt, rage über Deutschland, über Zeiten, reich an Menschenfeinden, reich an Gottesfeinden, bis an das Ende der Tage.“

Nach nicht 38 Jahre sind seit dem Tage, an dem diese Worte gesprochen wurden, verlossen. Dank der Fürsorge zweier preussischer Könige, der unermüdbaren Thätigkeit des Dombau-Comit'es und der in diesem Maße kaum erwarteten Beihilfe des Publicums, steht der stolze Bau heute vollendet da! Unwillkürlich drängt sich der Gedanke an den Weisheitspruch Friedrich Wilhelms IV. in den Vordergrund. Man fragt sich: Wie steht es mit dem erstoffenen Bräutigam der Confessionen? Hat nicht gerade in der letzten Zeit der Hinblick auf die Vollendung des Domes, die Frage, wann das Fest der Weisheit stattfinden soll, es so recht klar gemacht, daß man von gewisser Seite das stolze Gebäude nicht als ein Symbol deutschen Heiles und deutscher Kraft betrachtet, es vielmehr zu einer Zwangsarbeit machen möchte, um den Geist der neuen Zeit zu fesseln? — Doch wir wollen Betrachtungen dieser Art heute zu-

6) Kriegs-Grimmungen.

Aus dem Feldzuge 1870/71

von Karl Gledner.

(Fortsetzung.)

Zu dem feiner Wartung anvertrauten Pfleglingen gehörte außer Blumen und Bäumen uns recht willkommener Weise auch Mr. Dufours frommes Meit- und Kutschpferd, und wohl oder übel mußte der alte Henri ihr trüben Augen sehen, wie sich seines Herrn wohlgenährtes Köpfelein zur Fortbewegung ungechliffener Germanen bequemte. Und ob, er beruhigte sich bald hierüber, als er sah, daß wir doch nicht so schlecht waren als unser Ruf und dem treuen Braunen eine ganz liebevolle Behandlung zu Theil werden ließen.

Meine Function, den Ortsgeistlichen auf feiner Wegen und Fahrten, zur Abhaltung eines Gottesdienstes bei einer der rückwärtsliegenden, von ihrem Seeliger verlassenem Gemeinde, oder zur Verlesung anderer dienstlicher oder privater Angelegenheiten außerhalb seines Gemeindeprenzels, zu begleiten und die viele mir dadurch zur Verfügung stehende freie Zeit verpflichtet mich zur angezeigten Benutzung von Mr. Dufours eleganter Equipage und der ausgiebigen Gebrauch, den ich von dieser nicht mangelnden Pflicht machte, ließ mich gar bald die ganze herrliche Umgebung des Seines-Babel nach dieser Seite hin und bis nach dem prächtig gelegenen St. Germain-en-Laye kennen lernen.

An einem schönen Ostertage war es, als mich zwei Offiziere meines Bataillons zu einer Spirituosa nach letztgenanntem Orte aufboten.

Es war bereits Witternacht, als wir bei starker Finsterniß und in etwas mehr als betteter Stimmung die Rückfahrt antraten. Glücklicherweise hatten wir die unterhalb der Terrasse über die Seine fließende Schiffbrücke, sowie den jüammerlich von unseren Colonnen zerfahrenen Weg entlang des flüsses passirt und fuhrten nun in munterem Trab auf der gutgeputzten Straße durch den Park von Bessinet dem Dertchen Montesson entgegen.

Wohlleicht noch zwei Kilometer von letzterem entfernt, wurde die rings um uns lagernde tiefe Stille — auch die blutdürstigen Kanoniere des „Infanterie-Bataillon“ pflegten um diese Zeit auf ihren wohlfeilen Vorbeeren auszurufen — plötzlich durch sich und schnell näherendes Pferdegetrappel unterbrochen.

„Halt! Wer da?“ fragte es kurz darauf laut durch die Ruhe der Nacht.

„Mannschaften des 4. Jäger-Bataillons,“ tönte es antwortend aus dem Munde des dienstältesten Offiziers, Sec.-Lieut. v. L., zurück, während in dunklen Umrisse die Gestalten einer Dragonerpatrouille an unserer Seite sichtbar wurden.

„Wollen der Herr Lieutenant vielleicht durch Montesson fahren?“ fragte der Offizier, der Führer der Patrouille.

„Ja wohl, wenn Sie Nichts dagegen haben,“ meinte v. L. in schnarrendem Mundton, „oder ist etwa dort was los?“

„Wir wurden kein Durchreiten mit Steinen begriff, Herr Lieutenant.“

„Was? Steine werfen? Wartet Jollanten, wollen Euch Moros lehren. Eh, Dragoner, Sie begleiten uns.“

„Vorwärts? Geben Sie mir Ihre Wünsche und eine Hand voll Patronen,“ rief mir v. L. zu.

Mein Drauner griff tüchtig aus. Ich wußte, daß Montesson, seitdem unsere 2. Compagnie aus Gefühlsbeirrächtigen weggenommen, von deutschen Truppen nicht besetzt war.

Des Destinen in den Det gekommen, kannte ich die wenigen Straßen sehr genau.

In scharfer Wangart fuhr ich vor dem noch hell erleuchteten Hauptthor, in welchem sich auch gleichfalls die Mairie befand, vor, und noch ehe die in dem zu ebener Erde belegenen großen Schatzkammer zahlreich Vermummelten sich verfahren, hatten die beiden Offiziere die Thür aufgerissen und fanden schuß- und heberrett inmitten der aufgeregt debattirenden Franzosen, während die beiden Dragoner mit gleichfalls fertig gehaltenen Carabinen sich, ohne abzusinken, in der weit geöffneten hohen Doppelthür postirten.

Wichtiges Verbummen des soeben noch so heidenmäßig laut geführten Canals war die nächste Folge dieser unerwünschten Besprechung. Der herbeigerufene Maire erging sich auf die Seitens des Lieut. v. L. gemachten Verbaltpaltungen natürlich in allen nur möglichen Unschuldbezeichnungen, auf's Verbalteste dabei von dem ergötzlich zuzuhelenden Mienenpiel der umstehenden Blonnmänner unterstüzt.

Um auf meinem nicht weniger als angenehmen Zuschauerposten mich gleichfalls bei diesem Rencontre, dessen Folgen nicht abzusehen waren, nützlich zu machen, unterzog ich, so gut oder wieviel so schlecht es die Dunkelheit mir erlaubte, das nächstliegende Terrain einer scharfen Beobachtung, um hierbei einig mit nicht, wie bald hier bald dort Gestalten aufstanken, wieder verschwand und gleich darauf in vervoppelter Zahl wieder zurückkehrten.

Die Nachtluft über den nächtlichen Besuch mußte ich wie ein Kanuener im Orte verbreitet haben, denn bald sammelte es rings um uns von Franzosen, deren lebhaft Gebedensprache an Deutlichkeit Nichts zu wünschen übrig ließ.

Als der Kreis dieser, meist aus, wie landesüblich, mit weißen Fingerringen bedeckten Klaffen bestehenden Schaar immer enger wurde und sich dem Wagen immer mehr und immer drohender näherte, rief ich dieses dem Lieutenant R. zu.

Schnell sprang derselbe aus dem Wagenritt und die Situation, die bei unserer numerischen Schwäche für uns mindestens beunruhigend war, überdies, trat er auf den, just ihm vorlauten Durcheinander ein über sechs Francireiter, die hundertenden Lieutenant v. L. zurück.

„Lassen Sie uns fortfahren, v. L., das ganze Nest ist rebellisch geworden und wir sind hier zu schwach.“

„Ach was,“ entgegnete dieser, „erst wollen wir der Bande mal zeigen, was sie hier ist.“

„Kommen Sie v. L.,“ mahnte Lieut. R. noch dringender, „unser Wagen ist fast ganz umzingelt.“

„Nein, nein, wir bleiben!“

„Kommen Sie doch, v. L., es hat ja keinen Zweck mehr.“

rüderängen, wir wenigstens wollen politischen und religiösen Partei-hader heute fern sein lassen und uns voll und ganz der Freude hingeben, daß das herrliche Welt vollendet ist.

Telegraphische Depeschen.

München, 14. August. Der Herzog und die Herzogin von Connaught trafen gestern von Darmstadt her ein und setzten heute Mittag die Reise nach Oberammergau fort.

Paris, 14. August. Der Kaiser Franz Josef stattete heute Vormittag dem Fürsten und der Fürstin von Rumänien einen einfüßigen Besuch ab, welchen das kaiserliche Paar heute Nachmittag erwiderte.

Paris, 14. August. Ein Telegramm der „France“ aus Luni zufolge wäre der vorige italienische Konsul beauftragt, dem Herzog von Aosta die Nichtanweisung gewisser Zweigleiten der Bahn von Luni nach Salsima zu erlangen, obgleich darüber in dem Eisenbahnvertrage mit dem Vize bestimmte Festsetzungen enthalten seien. Der französische Konsul habe hierüber an seine Regierung Bericht erstattet.

15. August. General Grévy, der Bruder des Präsidenten, ist zum Senator gewählt worden. — Anlässlich des heutigen Raufesttages wurde in der Kirche Notre Dame eine große Messe celebriert, welcher viele Bonapartisten beiwohnten. Als letztere die Kirche verließen, fand eine bonapartistische Kundgebung statt, auf welche von der anderen Seite mit dem Rufe: „Es lebe die Republik!“ geantwortet wurde. Die Polizei intervenierte und nahm mehrere Verhaftungen vor. — Das Journal „Sicile“ bespricht die Kommentare der auswärtigen Blätter zu den von Gambetta in L'Herbourg gehaltenen Reden und sagt: Frankreich will den Frieden. Wir sind überzeugt, Gambetta kennt die Gefühle des Landes zu gut, als daß er sich in eine unüberlegte Politik, der er allein zu folgen haben würde, einlassen sollte.

Das Journal „La Verité“ veröffentlicht ein Schreiben Gambetta's an einen Generalstab, in welchem Gambetta seine persönlichen Ansichten über den Charakter der jüngsten Generalratswahl äußert und u. A. sagt, die Wahlen seien in hohem Maße republikanisch und demokratisch, die Generalräte hätten die Aufgabe, sich mit den Interessen und Bedürfnissen der Bevölkerung gründlich zu beschäftigen, die demokratische Partei wolle nicht eine einfach formalistische Republik, sondern sie wolle organische Institutionen, die aus der Demokratie nicht länger eine Mühe und aus der Republik nicht länger ein Fieber (leurre) mache. Durch eine fortgesetzte Anwendung einer berartigen Methode im Innern werde die Demokratie dazu gelangen, ihre bewundernswürdigen Hülfsmittel und die Schätze von Macht und Stärke, welche ihr großes Land birgt, in Wirksamkeit zu setzen. Es werde Frankreich dann gestärkt sein, ohne Ueberbelagerung und ohne Abenteuer den Rang weiter einzunehmen, der ihm in der Welt gebühre, sich der ihm gewaltiam entrisenen Provinzen wieder zu bemächtigen (ressaisir) und aus seiner wiederhergestellten Integrität ein Fundus des europäischen Friedens zu machen. — Das Journal „La Verité“ begleitet diesen Schluß des Gambetta'schen Briefes mit Vorbehalten und erklärt, durch das Projekt einer Koalition mit bewaffneter Hand würde der europäische Friede für immer auf das Spiel gesetzt werden.

15. August. Die „Agence Stefani“ läßt sich mitteilen, in der Donaufrage bestimme gegenwärtig nur noch eine Differenz über die Zulassung des bulgarischen Delegierten zur Donaukommission, indem der russische Delegierte wünsche, daß der Delegierte Bulgariens direkt durch die Kommission zur See- und Landnahme eingeladen werde, während der kaiserliche Delegierte die Einladung des Delegierten Bulgariens durch die Bemittelung der Porte wolle. Wegen die Präsidentschaft Bulgariens in dem Exekutivcomité der Donauuferstaaten habe kein Kabinett irgend einer Großmacht Einwendungen erhoben, Italien habe dieselbe bereits angenommen.

Brüssel, 14. August. Der Senat hat heute von der Repräsentantenkammer bereits genehmigten Gesetzentwurf betreffend die Annulierung der Deserteure und der Militärstrafverfahren, welche sich der Rekrutierung entziehen, oder die Stellung veräußert haben, die Erklärung ab, daß jene Partei an der am nächsten Montag stattfindenden politischen Feier teilnehmen werde. — In der Repräsentantenkammer wurde von dem Deputierten Malon die nämliche Erklärung abgegeben. Der Minister des Auswärtigen, Frère-Orban, nahm von dieser Erklärung Akt und beglückwünschte die Rechte zu ihrem Patrioticismus.

„Herr Vicentian N.“ fuhr v. v. auf, „ich bitte — ich bin hier der Aeltere, ich bestehle zu bleiben.“
„A, sehr gut! Sie beschließen, na werbe Ihnen schon den Standpunkt klar machen,“ replicierte N., gerührt und legte sich in den Wagen, mit seinem Revolver die demselben bereits ganz nahe Umkleibenden zu einiger Mithrasconcentration zwingend.
„Es hien, kam gleich darauf v. v. — doch wohl einsehend, daß es zwecklos hien würde, sich noch weiter zu engagieren.“
„Sie wollen ja wohl Herr Vicent. N. — eh, Dragoonier? Meinen Sie ab — Sie wollen mit ja wohl den Standpunkt klar machen?“
„Die tolle Fahrt, mit welcher mein Dragoonier inßig Feigheit und Biegel folgten, um dem Schwuppig dieses nächsten Ereignisses entgegen, überdoh den Interpellationen vorläufig der Antwort. Erst aus dem Bereich der letzten Häuser des Ortes und als ich wieder in gemäßigtem Tempo fuhr, konnte v. v. seine Frage wiederholen, den haben wieder aufnehmen.“
„Darf ich bitten, sich zu erklären, Herr Vicent. N.“
„Ja, ich wollte“ kam es gelehrt.
„Ganz recht. Sie wollen — Standpunkt — nicht wahr?“
„Fardon, status quo — Ihnen den status quo klar machen, s. h. Ihnen erklären Herr v. v. daß —“
„Ah! status quo, eh, v. glaudte Standpunkt. Sa, lieber N., daß ist freilich — ganz was anderes.“
„Und sie schüttelten sich die Hände — das Duell war nicht mehr nötig.“

7. Das Antichristentum vor Paris.

Gewiß hat es dem unpartheiischen Reformator niemals getrieben, daß seiner nach Jahrhunderten in einem Lande, dessen Boden sein Fuß nie betreten, gedacht würde und daß der 10. November 1870 selbst inmitten des wilden Kriegesgewölkens einer Anzahl biederer Sachsen ein Festtag, ein Tag weidewoller Erinnerung sein würde.

(Fortsetzung folgt.)

Petersburg, 15. August. Die „Agence Rasse“ weiß daß von der Wiener Neuen Fr. Presse“ verbreitete Gerücht, Ausland werde die Ausführung der Beschlässe der Berliner Konferenz in die Hand nehmen und zu dem Ende bei Vener eine Truppenmacht von 45 000 Mann zusammenziehen, als gänzlich unbegründet zurück. Durch Gerüchte dieser Art solle nur Misstrauen gegen Rußland erregt werden, das so wenig wie irgend eine andere der Mächte daran denke, sich von der gemeinsamen Aktion zu trennen. Unbegründet sei ferner die Mitteilung, daß die Einholung eines Schiedspruchs über die Regelung der Substanzfrage von der einen der interessierten Regierungen abgelehnt worden sei, der Vorschlag einer schiedsrichterlichen Entscheidung sei bis jetzt gar nicht gemacht worden.

Kien, 14. August. In dem hier gegen 21 Angeklagte wegen Bildung einer gesetzwidrigen Gesellschaft zu dem Zweck des gewaltthätigen Umsturzes der bestehenden Staatsordnung verhandelten Prozesse hat das Militär-Kriegsgericht gegen 21 Angeklagte auf Todesstrafe und Vollstreckung derselben durch den Strang, gegen 3 Angeklagte auf 20jährige Zwangsarbeit und gegen die übrigen Angeklagten auf Zwangsarbeit von 10—15 Jahren erkannt.

Bukarest, 14. August. Das amtliche Blatt veröffentlicht die Ernennung Demeter Giani's zum Justizminister an Stelle Stolojano's, dessen Demission vom Fürsten angenommen worden ist.

London, 15. August. Nach einer Meldung aus Kandahar vom 11. d. M. hatte der Reich mit der Errichtung von Belagerungswerten begonnen. Ein oder zwei englische Offiziere sollen sich, wie es heißt, als Gefangene in der Gewalt von Akub Khan befinden.

— Lord Stratford de Redcliffe ist gestern früh gestorben.

Buenos-Ayres, 14. August. Der Präsident Avellaneda hat sein Amt als Präsident niedergelegt.

— Die Demission des Präsidenten Avellaneda ist vom Kongreß abgelehnt worden, der Kongreß besteht indeß auf Aufhebung der provinziellen Kammern. Avellaneda beharrt auf seinem Rücktritt von der Präsidentschaft. Die Garnison ist verjährt worden.

Neueste Tagesrundschau im Auslande.

Ausgenommen die Nachrichten in vorstehenden Depeschen. Die Polen verlangen, daß aus der Mitte der polnischen Beamtenreihe wenigstens ein Sektionschef und mehrere Ministerialräthe genommen werden sollen. — Die czechischen Blätter in Böhmen und Mähren verlangen in drohendem Tone die Abschaffung der Schule; auch in den Lehrertourneen solle nur czechisch gesprochen werden.

Offizielle Versicherungen zufolge, hängt die Ausweisung des Chefredakteurs des Tribunes aus Paris mit legitimistischen Restaurationsmaßnahmen und Intrigen zusammen, bei denen Baran Harten eine äußerst wichtige Rolle gespielt habe. Die Organisation der unglück erwählten caissé noire soll das Hauptziel seiner Thätigkeit gewesen sein. — Es wurde im Ministerium im Gelye beschlossen, daß ein besonderer Maßregeln gegen den Serajewitzer Ribouret ergriffen werden sollen, weil das Kommando befehlen in Ghering am 28. August abläuft. Konze-Abnial Beyron wird ihm als Ersatzmann ernannt. Graf v. Demont hat die Bewilligung, der seinen Vater, welcher sich gerade in Wien befindet, auf öffentlicher Promenade objektiv.

Der offiziöse „Vereg“ in Petersburg bringt die hochwichtige Nachricht, die dritte Abteilung solle fernerhin dem Ministerium des Innern einverleibt werden. Die Verwaltung dieses Ministeriums soll Graf Voris Melikoff, dagegen Maloff das neu zu errichtende Ministerium für Post und Telegraphen übernehmen. Letzteres hat bekanntlich früher bereits bestanden. — Der jüngst in Bassiliostraff verhaftete Kronstädter Bürger nennt sich Andrei Pressnakooff. — Der im Feld Demuth arretrirte Rusländer erwidert, daß dem Vernehmen nach, als ein Rumäne. Er wurde mit Zwangsarbeit über die Grenze befördert. — Bei dem am letzten Dienstag stattgefundenen Prämienziehen des Brokrafischen Regiments ergab die Sammlung des Offizierskorps für den schwer verwundeten Portier Stepanow, einen ehemaligen Probatschzen, 400 Rubel, welche der Frau übergeben wurden; auch die Mannschaften des Regiments sammelten jetzt für ihren alten Kameraden.

Die Erträge des Petersfestes reichen nicht mehr hin, um die Bedürfnisse des Vatikans zu decken, so lange letzterer zu eigenständig ist, die von der italienischen Regierung ihm angetrohenen

Kleinere Mittheilungen.

[Schnee im August.] Aus Omnia und metat die Rhein-Beise. Am 8. d. M. wurde Abends 8 Uhr 20 Minuten fest, nachdem es den ganzen Nachmittag regnet hatte, so viel Schnee, daß die ganze Umgebung wie in ein weißes getaucht ausah. (Gebetbuch eines Zierbänklers.) Der Professor der Anthropologie in Wien, Montgasse, hat die Lehren des berühmten Zierbänklers Apollio zumal herausgegeben (Leipzig, G. F. Winter), und wir entnehmen der an spannenden Momenten reichen Schrift, was förmlich über das Geheimnis der Wandlung folgt: „Der einzige Ausgangspunkt, welcher bekannt ist und welcher die Psychologen zum Nachdenken veranlaßt, dürfte in vielerleicht der, unbeliebt in den Käfig eines wilden Thieres, das man noch nicht kennt und das man allmählich zähmen will, zu treten. Es scheint, daß der Anblick eines neuen Wesens einen so entsetzlichen Eindruck macht, daß das Thier ganz in Bestürzung geräth. Auch ein noch hebräischer, das heißt mit einem Bande, mit einer Sohle u. s. w., die man das Thier überzeugt, daß derjenige, der es zähmt und unter seinen Willen zähmt, immer dasselbe phantastische Wesen ist, das zuerst in der Kerkelung Adams bei ihm erschienen war. Die Gehirnanregung, welche ein Thier nach dem ersten Anblick des neuen Wesens empfindet, wird durch die Erscheinung, daß jener nicht weicht, der sie durch sein plötzliches Erscheinen in Bestürzung gebracht hatte, immer dasselbe hohe Wesen ist, welches thier, je nach Umständen, wohlwollender Muth oder harte Keilthierheit zeigt. Die Gehirnanregung ist von solcher Bedeutung, daß es zuweilen schon genügt, den Kopf oder die Hand zu weichen, um ein wildes Thier in schlaue Laune zu versetzen und es weniger gehorchen zu finden.“

[Von Bienen gedichtet.] Der engen Zagen führen zwei ganzentworfene in eigenen Geschäften nach Sachheim nach Berlin. Unterwegs ließ das Gehört beim Passiren eines Ortes an einen Bienenstand, einige Bienenflöhe fielen heraus und die hierüber wütenden Bienen machten sich nun über die Insekten des Gehörts, wie aber das Gehört der. Die Bienenflöhe konnten sich noch in ein hochwichtiges Band reiten, das sich über die Wände von dem Bienenlo zu zerbrechen, daß es nach einer halben Stunde verendet. [Kindermund] Waulden hat seine Mama bei einem Besuche beglitten dürfen. Er mißtraute die Freiheit, die man ihm bei der Bekanntschaft machte, einige Tage, und er unglücklich zum Begrüßung sind die Bemerkungen der Mama, welche die gewöhnlichen nachdrückend entboren. Endlich ist das Maß des Zulassens überhört, und Mama rief streng: „Wenn Du nicht gleich artig bist, Kaulchen, spreche ich Dich zu Hause zu dem nächsten.“ — Zu den Kindern kamst Du mich herren, Mama“ erwiderte Kaulchen trotzig, „aber das sage ich Dir nicht.“ — „Gier lege ich nicht!“

Zahnelber anzunehmen. So wird denn jetzt, wie aus einer Mittheilung der „Aurora“ ersichtlich, ein neues Reg von Ringelbenten über den Erdball gelegt. Dasselbe geht aus von einem Univerfellen Verein des täglichen Tributs für den zeitigen Vater“, dessen Hauptort Rom ist. Der Verein zerfällt in altive Mitglieder, zu denen die Mitglieder der verschiedenen Räte gehören, und Senofen. Um der zweiten Klasse anzugehören, braucht man nur 30 Centesimi monatlich für den Paß zu entrichten, wofür ein reichlicher bimmilcher Soßn versehen wird. — Die „Italia“ meldet, der Paß lasse prächtige Hochzeitgesellschaften für die Prinzessin Stephanie und den Erzherzog Rudolf anfertigen.

In der Senatsession vom 14. d. in Brüssel erklärte, nachdem die Anträge für diejenigen bewilligt worden, welche sich dem Militärdienste entzogen haben, der Führer der Rechten, Baron v. Anethan, daß, wenn die Rechte (die Ultramontanen nämlich) sich am nächsten Montag an dem patriotischen Feste betheiligen, sie damit dem Ministerium Frère-Orban kein Vertrauensvotum zu geben, noch weniger die Politik bestellen zu billigen befähigt. Sie wolle damit nur den vor 50 Jahren erzwungenen Staatseinstichtungen ihre Gehör bezeugen.

Wie die „Presse“ mittheilt, wird die Frage der Donau-Kommission verlegt, da Artikel 53 des Berliner Vertrags in Geltung ist, wonach eine europäische Kommission den Verkehr auf der Donau von Galatz bis zur Mündung, eine Kommission der Uferstaaten aber den Verkehr zwischen dem Eiferen Thor und Galatz regelt. In beiden Kommissionen dürfte sich Rumänien an Oesterreich-Ungarn anschließen.

Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, beansprucht die Porte zur Ausführung der Aprilkonvention eine Verlängerung des durch die Kollektionen gestellten Termins um zwei oder drei Wochen. Die Mächte sollen angeblich geneigt sein, diese Verlängerung gegen Garantie der Porte für die Ausführung der Konvention zuzugeben. — Die Bukarester Presse, das Organ Voerescu's erklärt, Rumänien habe keine Veranlassung mit Rußland oder Oesterreich bauernd bindende Abmachungen einzugehen, welche Rumänien eventuell der Rache einer verächtlichen Großmacht aussetzen könnten, es sei vielmehr auf Erhaltung des Gleichgewichts zwischen den beiden Großstaaten anzugehen.

Der Khevide hat, wie dem „Neu. Bur.“ telegraphirt wird, ein Dekret erlassen, bemzufolge der Dafen von Alexandrien unter die europäische Verwaltung der ägyptischen Eisenbahnen gestellt wird. — Dem „Standard“ zufolge beschließt der unzufriedene Zustand der ägyptischen Staatsbahn die Aufmerksamkeit der Regierung des Khevide. Der Minister für öffentliche Arbeiten wird wahrscheinlich eine Untersuchung der Verwaltung der Bahn einleiten.

Nachrichten aus Afghanistan besagen, daß General Stewart am 11. d. den Abzug fünfjähriger Truppen aus Kabul in bewundernswürdiger Ordnung und vollkommener Ruhe bewerkstelligte und sich Anzeichen auf Aufhebungen in irgend einem Diktirte des nördlichen Afghanistan's hindeutete. Die Truppen, welche unter General Roberts Kabul verlassen haben, bestanden aus 2836 Europäern und 7151 Eingeborenen, 8000 Mann Trup, 2000 Pferde, 750 Artillerie-Matrosen und 1225 Transportthiere. Sie führen nur 600000 Pakete für 5 Tage mit sich, welche dazu dienen sollen, die Hüden in der Provinzverwaltung unterwegs auszuführen. In seiner Ansprache an die Truppen ausdrücklich angeordnet und überzogen ist, daß alle von dem hohen Bewahnen besetzt seien, mit der Aufgabe, wo und bei dem Verrecht betraut worden zu sein, ihre Kriegskameraden zu entzogen und das Prestige der britischen Waffen wiederherzustellen.

Deutsches Reich.

Berlin, den 15. August.

Se. Majestät der König haben gerührt: dem Kanonier Valger im 1. Pommerden Feld-Artillerie-Regiment Nr. 2 die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen.

— Aus Berlin wird offiziös geschrieben: Es wird in den Kreisen, welche den Kaiser nach seiner Rückkehr zu leben Gelegenheit hatten, bejaht, daß das Definitiv bestehen ein durchaus vortreffendes ist. Der Monarch hat alsobald die Regierungsgeschäfte in vollem Umfange auch hier wieder aufgenommen. Die kaiserlichen Herrschaften leben auf dem Babelsberg in ländlicher Zurückgezogenheit. Der Kaiser nimmt seine Vorträge entgegen, macht mit Ihrer Majestät der Kaiserin Spaziergänge durch den Park, die Kaiserin hat mehrfach wohlthätige Institute in Potsdam besucht. Zum Dine: bespisen die hohen Herrschaften einige Gäfte entweder aus Potsdam oder Berlin. Abends nach dem Diner sieht man Ihre Majestäten im offenen zweispännigen Wagen, auf Spazierfahrten durch die Umgegend von Potsdam, bis die Fenster des Schloßes in den Abend hinein aufleuchten und sich der betriebsfähige Hof im Gesellschaftsalon der Kaiserin versammelt, um die Majestäten zum Dine zu erwarten.

Der Herzog von Cambridge bezieht sich, wie aus London gemeldet wird, nächsten Montag nach Riffingen. Vor seiner Rückkehr nach England wird er Berlin besuchen und wahrscheinlich auch den Herfürmandern der deutschen Armee beivohnen. Der Herzog von Connaught und Sir General Wolsey werden gleichfalls bei den Landzügen sein.

— Minister Maybach ist am Sonnabend in Riffingen eingetroffen und konferirte Nachmittag mit Fürst Bismarck. Wie man dem „D. M. B.“ schreibt, dürfte es sich wohl um das Handelsministerium um seine Reuefassung oder um die Verlegung seiner Agenten an andere Residenzen handeln.

Die sensationelle Mitteilung eines Wiener Blattes, daß Graf Wilhelm Bismarck der gegenwärtig in Wehlab, den sogenannten Herkulesbänken (Süd-Ungarn) Stellung von seinen herkömmlichen Studien machen und sich zu diesem Besuche auf längere Zeit in Siebenbürgen aufhalten werde, wird hier mit Heiterkeit aufgenommen und als gefühige Erfindung geführebemerkend gewürdigt. Man kennt in Berlin die magyarrische Empfindlichkeit in nationalen Dingen zu gut, um sie in solcher eklantanten Weise unethisch zu reizen, abgesehen davon, daß es weder in der Wirklichkeit noch in dem Muth des Fürsten Bismarck liegen würde, sich in die inneren Angelegenheiten des befreundeten Donaufaates zu mischen. Als bei Gelegenheit der Wiener Weltausstellung unserm Kronprinzen der Bismarck zugewidmet wurde, von Wien aus eine Reise nach Süd-Ungarn zu unternehmen, um die dortigen deutschen Gemeinden lernen zu lernen, machte sich in ungarischen Blättern eine derartige, wenn auch völlig grundlos, so doch nicht zu übersehende Bemerkung laut, daß die Ausföhrung des Plans, Dant dem Takt des Kronprinzen, unterließe.

— Dem General der Infanterie, kommandirenden General des 3. Armeekorps v. Großgen. Schwarzhoff, ist anlässlich

Deutsches Reich.

Berlin, den 15. August.

Wie man hört, werden von den Generälen, die am 13. August ihr 50-jähriges Dienstjubiläum gefeiert haben, mehrere demnächst in den wohlverdienten Ruhestand treten. U. A. nennt man den General-Inspektor des Militär-Erziehung- und Bildungswesens, General der Kavallerie, Baron v. Heintzen, als einen von denjenigen, der bereits seinen Abschied erbeten hat.

Der Wiener „Deutschen Biz.“ berichtet man aus Köln: In der Bürgerchaft von Köln wird mit aller Bestimmtheit erwartet, daß der ehemalige Erzbischof Paulus Melcher derzeit in Rom befinde. Der Erzbischof soll nach Rom gegangen sein, um auf den Papst einzuwirken, daß derselbe jetzt seinerzeitigen Schritt mache, nachdem der Staat tatsächlich den ersten Schritt zu einer Ausgleichung gethan habe. Dadurch würde auch dem Erzbischof die Möglichkeit gegeben, nach Köln in seine Diözese zurückzutreten und die Feier der Vollendung des sömmerlichen Domprobsteins zu feiern. Was die letztere betrifft, so sind aber bis jetzt noch keinerlei Vorbereitungen getroffen worden. Kein Mensch in Köln weiß, was geschehen soll. Es ist weder von Festen noch von Einladungen die Rede. Der Dom kann durch die vor einigen Tagen erfolgte Erhebung und Einsegnung der Kreuzbrüder auf den Nordthurm als vollendet angesehen werden. (Siehe Hauptblatt d. Nr.) Was die Mittheilungen der Blätter betrifft, daß Kaiser Wilhelm und die sämtlichen deutschen Fürsten nach Köln kommen würden, um am 4. September das Fest der Vollendung zu feiern, so weiß man in Köln nichts davon. Die Kölner versichern uns, daß das Domcapitel entschlossen sei, den Dom für eine Feierlichkeit nicht herzugeben, wenn der ehemalige Erzbischof nicht an der Feier theilnehmen könne.

Auf Ansuchen des Ministers des Innern haben sich die Landräthe der Provinz Schleswig-Polstein zu einer Konferenz in Schleswig verammelt, um mit den dortigen Regierungsorganen Besprechungen über die im Ministerium des Innern ausgearbeitete Reorganisation für die Provinz Schleswig-Polstein zu halten.

Bei Verabreichung der Eisenbahnvorlagen in der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses ist von verschiedenen Seiten die Verdrängung der Zahl jüngerer Justiz- und Verwaltungs-Affessoren als besonders wünschenswerth bezeichnet worden. In ähnlichem Sinne ist die Regierung jetzt mehrfach auf eine Verringerung ihres Systems bei Anstellung junger um im Dienste weniger erfahrenen Leute im Gebiet der Eisenbahnverwaltung aufmerksam gemacht worden. Wie man hört, dürften diese Anregungen nicht ohne Erfolg bleiben. — Von dem früher erwähnten Plan einer endlichen Reorganisation des Reichseisenbahnnetzes ist Alles still geworden.

Der Redakteur der nitramontanen „Schlesischen Volkszeitung“ in Breslau, Otto, hatte den bekannten Artikel der „Wage“ über die Nichtrichtung Hübels abgedruckt, wegen dessen Dr. Guido Weiss zu mehreren Monaten Gefängnis wegen Verleumdung des Kronprinzen verurtheilt wurde. Auch gegen den Redakteur Otto wurde der Klageantrag gestellt, in erster Instanz freigesprochen, wurde er vom Appellgericht zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt. Sein Verteidiger reichte beim Kaiser ein Obdagegen ein, worin herorgehoben wurde, daß der betreffende Artikel sich gegen den Kronprinzen nicht habe richten wollen und können. „Mein Wunsch ist die gegebenen Aufklärungen“ gab der Kronprinz seine Zustimmung zu der Begründung und durch Kabinskortre vom 31. Juli ist dem Redakteur Otto die Strafe erlassen worden.

Die letzten aus Berlin ausgehenden Sozialisten Nr. 27, 28, 29 und 30, welche, wie kürzlich gemeldet wurde, sich von ihren Gesinnungsgenossen trennen, haben, dem Reichsdienst zufolge, um die Erlaubnis, nach Berlin zurückkehren zu dürfen, nachgesucht, und ist dieses Gesuch auch insofern berücksichtigt worden, als denselben ein vierwöchentliches Aufnahmestell in Berlin gestattet worden ist.

Von verschiedenen Seiten wird aus den westlichen Provinzen über Verbesserungen berichtet, welche der Provinzialverwaltung (Angewandte Landwirtschaft) anrät. Es sind seitens der Regierung schon früher Maßregeln gegen das Ueberhandnehmen dieses Uebels ergriffen worden, die sich indessen als unzureichend erwiesen haben. Es ist im Werke, nach neu angeregten Erhebungen weitere und hoffentlich wirksamere Mittel dagegen anzuordnen.

Sokales.

Halle, den 16. August.

Am Sonnabend Morgen um 11 Uhr vollzog sich in dem Hofsaale des Kgl. Käsegebiets der Französischen Stiftungen

Der alte Fritz.

Zu seinem 108. Geburtstag, 17. August 1786. Die zuweilentliche Foknung in den letzten Worten Friedrich Wilhelms I.: „O mein Gott, ich sterbe zufrieden, da ich einen so würdigen Sohn und Nachfolger habe!“ ist, wie Jedermann weiß, glänzend in Erfüllung gegangen. Friedrich Wilhelm starb am 31. März 1740.

Das Vord hat mit großem Vertrauen auf den 28-jährigen Thronfolger, Bismarckweitsch III u. A. folgender Passus in der Anfangs Juni 1740 von den Königen herab verlesenen Proklamation über den eingetretenen Wechsel in der Person des Landesherren: „Ob wir nun wohl über viele und besessene schwere Landessteuer und billige betrauen müssen; so haben wir doch auch große Ursache, dem gütigen und barmherzigen Gott herzlich zu danken, daß Er bei einer so würdigen Bekrönung uns nicht wie Schatz ohne Oren hat sein lassen, sondern einen gottseligen, geschäftigen, tapfern und mit vollen ritterlicher Liebe gegen seine getreuen Unterthanen entzündeten Königs, Regenten und Landesvater uns versehen, nemlich den Allerdurchlauchtigen, Großmächtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Friedrich, König in Preußen u. c.“

Friedrich war ganz der Mann dazu, eine neue Aera zu schaffen. Er trat mit einer großen Aufsehenheit auf. Dem alten Despoten, der früher einen unangenehmen Einfluß hatte und gern in dem Bewußtsein der ungenügenden Autorität verleben wollte, erklärte der junge Despot, daß er König geworden, denke ich auf das was er aus sich selbst zu vermalen und der Ereignisse zu sein, der Autorität hat. Den Ministern u. bediente er, daß das Interesse des Landes auch das seinige sei, und daß er kein haben könne, welches dem Lande entgegen sei. Die Generale wies er darauf hin, wie ein Soldat ebenmäßig menschlich und kernhaftig, als herzhast und brav sein müsse, und daß die

eine Feierlichkeit, bezüglich deren wir wünschen, daß eine aus ähnlicher Veranlassung hervorgegangene dem Waisenhaus recht lange erspart bleiben möge. Der bisherige Direktor der Stiftungen, Herr Direktor Dr. Adler, der die Verwaltung derselben erst vor zwei Jahren aus den Händen seines Vorgängers, des Herrn Geh. Regierungs-Rathes Prof. Dr. Kramer überkommen hatte, hat sich in Folge eines Schlaganfalles genöthigt gesehen, sein Amt zu Michaelis b. 3. niederzulegen und Sr. Majestät den König um seinen Abschied zu bitten, der ihm auch unterm 3. Juli d. 3. in Gnaden bewilligt wurde. Vor seinem Scheiden berief nun Herr Direktor Adler, der auf den Rath des Arztes bereits heute sich in das Gebirge zu begeben gedenkt, um durch Waldbluft eine Besserung seines Gesundheitszustandes herbeizuführen, die Lehrer und Lehrerrinnen sämmtlich im Waisenhaus befindlichen Schulen, die Vorleser der verschiedenen mit den Anstalten verbundenen Anstalten und sonstige Beamten zum letzten Male, um sich von ihnen zu verabschieden. Nachdem von dem Viele: „Ach bleib mit deiner Gnade!“ die ersten drei Verse gesungen waren, sagte Herr Direktor Adler den Anwesenden in tief bewegten Worten die Gründe auseinander, die ihn zum Scheiden veranlaßt hätten, und sprach ihnen gleichzeitig seinen Dank aus für ihre Mitwirkung und Unterstützung für die Verwaltung seines Amtes. „Nicht minder bewegten herzergriffenden und herzerhebenden Worten“ antwortete darauf Herr Direktor Dr. Fried. des Herrn Direktor Adler bestignigter Nachfolger, indem er, antwortend an drei Stellen der heiligen Schrift in kurzen Sätzen den Charakter und die Verdienste des Scheidenden schilderte. Darauf übergab er dem Herrn Direktor Adler im Namen der Anwesenden den in lateinischer Sprache von Herrn Professor Dr. Muff verfaßten und vorgetragenen Abschiedsgruß, dem eine von Herrn Dr. Ulrich I. ebenfalls lateinisch geschriebene Abhandlung vorgebracht war, und bat ihn, als Widmung sein für den allgemeinen Zweck der Stiftungen bestimmtes Bild anzunehmen, welches da auch späteren Geschlechtern zeigen solle, daß hier einst ein Adler seine Schwingen geregt habe. Den Schluß der Feier, die auf jeden der Anwesenden den tiefsten Eindruck machte, bildete der Gesang der drei letzten Verse des zu Anfang bereits gesungenen Liedes.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

N. Naumburg. Das hier garnisonirte Jägerbataillon rückte am 14. d. von hier ab, um bis zum 22. Schießübungen mit scharfen Patronen in der Gegend von Erdborn e. im Mansfelder Seezweck abzuhalten. Vom 30. August bis 3. September dauert das Brigaderegiment bei der 14. Brigade. Vom 8. bis 11. finden die Detachementübungen dieser Brigade zwischen Wertheim und Garzeligen statt. Nach einem Visoat am 13. beginnt am 14. das Manöver der 7. Division zwischen Garzeligen und Stendal. Am 21. September rückte mit der Eisenbahn in die hiesige Garnison. Am Vorabend ihres Ausmarsches wollte und die wohlgeschulte Kapelle des Bataillons noch mit einem Abschieds-Konzert auf dem Bürgergarten erfreuen; es wurde aber leider, thätlichlich zu Wasser, indem der Himmel seine Schlingen geöffnet hatte.

x. Kitten, 15. August. Die Anführer auf eine gute Ernte sind auch in unserer Gegend größtentheils vernichtet. Durch das anhaltende schlechte Wetter ist es noch nicht möglich gewesen, die bereits vor 14 Tagen gemähte Gerste einzufahren, so daß dieselbe Klagen über Auswaschen der Körner laut werden. Mit Weizen, unserer Haupttrutzerghe, es nicht besser, wenn nicht in kürzester Zeit warme, trockene Witterung eintritt. Roggen und Kartoffeln sind gut gerathen.

Landwehrmann, 15. August. Gestern fuhr der Knecht des Maurermeisters Hiesenthal mit einem 2-pännigen Fuhrwerk seines Herrn durch die Hobe, um den Wagen vom Wasser abspülen zu lassen. Da aber durch den vielen Regen die Hobe sehr angeschwollen ist, so wurden Pferde und Wagen von dem Eicome fortgerissen. Ein Pferd rettete sich, da es sich aus dem Gischtre befreien konnte, weil der Wauchgr jerrig und das Rummet über den Kopf herabfiel. Das andere Pferd aber ertrank und blieb mit dem Wagen am Ufer hängen. Der Knecht wurde von Strome weitergetrieben, bis er endlich, da ihm seine Hüße gebracht werden konnte, in den brausenden Wogen unterbrach fort; die Erntearbeiter stoben vollständig; das abgemähte Getreide fängt an, auszuwaschen; das noch nicht gemähte ist von dem vielen Regen ganz niedergeschlagen und wird, wenn die Witterung nicht bald ändert, ebenfalls verderben; zwischen den Kartoffeln findet man schon franke. Schlägt das Wetter nicht bald um, so steht eine vollständige Misere in Aussicht.

Truppen, die er nicht bloß schön, sondern auch gut und brauchbar verlangte, dem Lande, welches sie beschützen sollten, nicht zur Last fallen dürften.“ Das Infanterie Regiment seines Vaters mit den Reserveleuten leitete bei dem Regimentschef den letzten Dienst.

Man hatte eine glänzende Hofhaltung erwartet, aber Friedrich führte eine verständige Sparsamkeit ein. Seine Mutter und seine Gemahlin, welche eigenen Einkommen erhielten, bedachte er reichlich. Weil Theuerung im Lande war, ließ er die königlichen Magazine öffnen und das Getreide daraus zu mäßigen Preisen verkaufen.

Zur Erzielung billigerer Fleischpreise ließ er den starken Wildstand schwächen und das erlegte Wild verkaufen. Fremde Industrielle nahm er in sein Land, unter Gewährung erheblicher Vergünstigungen. Dem Banahau, dem Straßenwesen und der Verbesserung der Postanstalt wandte er seine Sorgfalt zu. Aber auch dem Heer galt seine erste Sorge. Bald war die Armee um 20000 Mann verstärkt. Zu Offizieren nahm er fast ausschließlich Wilde, denn bei dem Adel allein glaubte Friedrich den wahren kriegerischen und ritterlichen Geist zu finden. Endlich darf nicht unerwähnt bleiben, daß er auch den Wissenschaften den gebührenden Vorzug zuerkannte: Schon am 8. Juni 1740 berief er den berühmten Philosophen Wolf zurück nach Halle und machte ihn zum Geheimen Rath und Vizekanzler der Universität mit 3000 Rthl. Gehalt; den Mathematiker Euler nahm er nach Berlin und Wapertius wurde Präsident der neuen Akademie der Wissenschaften. Auf dem fruchtlosen Gebiete war Friedrich tolerant.

Rath und entschieden war Friedrich auch in den äußeren Angelegenheiten des Staates. Bald hatte er nach dieser Richtung hin Veranlassung, sich in Respekt zu setzen.

W. Gellens, 13. August. Von den vier auf die engere Wahl gefallenen Kandidaten (in Summa 34, welche sich um die hier vorkommende Karteile geteilt, hat unser Magistrat den Rektor Otto Bismar, gegenwärtig in einem Städtchen des Regierungsbezirks Magdeburg amirend, gewählt; derselbe hat die Wahl angenommen und wird am 1. November d. 3. sein Amt hier antreten. Der gute Ruf, der diesem Herrn vorausgeht, läßt hoffen, daß die vollgogene Wahl eine glückliche war. — In dem Gesichtsjahre 1879-80 hatte der Göttinger Gustav-Abolf-Zweizereiner 195,50 M. vereinbart, wozu an den Centralverein 120 M. und an den Kreis Sauban (Provinz Schlefen) gelegenen Ort Schönberg 60 M. zur Unterstützung für den Kirchen- und Schulbau abgeführt worden sind. Damit aber das nächste Jahr eine größere Einnahme verzeichnet werden könne, so ist auf Vorschlag des Herrn Oberbürgermeisters hier eine kirchliche Gustav-Abolf-Fest im Monat Oktober beschlossen worden. — Das diesjährige zweite Missionsfest des Missionsvereins hiesiger Diözese wird Mittwoch den 1. September Nachmittag 2 Uhr in der Kirche zu Bedürfnis stattfinden und der Herr Pastor D. Döbner aus Eintraben die Festpredigt übernehmen. — In das hiesige Amtsgefangnis wurde am vorigen Sonntag der schon mehrfach bestrafte Handarbeiter Wilhelm G. von hier, gehörig aus D. Spreußen, abgeliefert, weil er in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag in die Wohnung des Gutbesizers U. in dem 1/2 Stunde weit entfernten Dorfe Hellig gewaltsam eingedrungen war, um sich eine nicht unerhebliche Deute an Geld und Kleidungsstücken zu aneignen. Da derselbe erst Tags vorher von der Strafanstalt „Nienburg“ per Okerle nach hier dirigirt war, wo er wegen Diebstahl und Einbruch, wie er sich selbst ausdrückt, 2 1/2 Jahre „abgerufen“ hatte, so kam er sich der angenehmen Hoffnung hingeben, dort hin zurückzufahren, um für eine längere Zeit unbeschädigt gemacht zu werden.

Das Amtsblatt der königlichen Regierung zu Merseburg veröffentlicht Folgendes:

Vacante geistliche und Lehrerstellen) Durch die Wergung ihres bisherigen Inhabers wird die unter Privat-Patronat liegende Pfarrstelle in Schortleben, Diöcese gleichnamig, demnach vacant. Ueber die Stelle ist bereits disponirt. — Durch die Wergung ihres bisherigen Inhabers ist die unter Privat-Patronat liegende mit einem jährlichen Einkommen von ca. 3300 M. (excl. Wohnung) verbundene Pfarrstelle zu Budau, in der Diöcese Berg, vacant geworden. Zur Parochie gehört eine Kirche. — Die Befahnamung wegen der Uebertragung der vacanten Pfarrstelle zu Stedau, Eparchie Schlefen, wird nochmals mit dem Bemerkten in Erinnerung gebracht, daß die Stelle unter Privat-Patronat steht, mit einem Einkommen von ca. 3120 M. (excl. Wohnung) verbunden ist und daß zur Parochie 3 Kirchen gehören. — Die Lehrer- und Küsterstelle in Schortleben, Eparchie Merseburg, Privat-Patronat, kommt am 1. October d. 3. durch Amtübertragung des Inhabers zur Erlöschung. — Die Lehrer- und Küsterstelle zu Breiten, Eparchie Hedersleben, wird durch Emeritierung des Inhabers zum 1. October vacant. Bewerber haben sich schleunigst bei der königl. Regierung, Abtheilung für Kirchen- und Schulwesen zu melden. — Die Lehrer- und Küsterstelle in Raberg bei Weitz, welche zur Zeit mit einem Einkommen von etwa 1000 M. (nebst freier Wohnung) dotirt ist, füllt am 1. October d. 3. durch Wergung des gegenwärtigen Inhabers zur Erlöschung. Bewerber haben sich schleunigst bei der Regierung zu melden.

Am 3. Nam. Kreisbl. lesen wir: Nicht bloß 4 Städte in unrerem Vaterlande, nicht bloß eine Missions-Station im fernem Kaiserthum, tragen den Namen „Naumburg“, sondern auch eine Lokomotive unserer Thüringischen Bahn ist auf diesen Namen getauft, der jedem Niemand unserer alten Gaalefabt so lieb ist. Wir wollen daher unsere Leser mit dieser Namens-erwähnter etwas näher bekannt machen. Die erwählte Lokomotive heißt Tender ist 1865 aus der bekannten Maschinenfabrik von A. Borsig in Berlin für 61.300 M. (wovon 6000 M. für den Tender) erworben worden. Die Maschine, mit den schwersten Getriebe, wiegt leer 630 Ctr., gefüllt 670 Ctr., der Tender gefüllt 438 Ctr. Am 6. Nov. d. 3. wird die Maschine, die für Personengezüge bestimmt ist, 15 Jahre in Dienst sein.

Ähnlich wie in Berlin, so ist auch am 10. d. M. in Akenburg die Wette zum Austrag gekommen: „Beim Reiten einen in die Absehbare gelegten Thaler nicht zu verlieren.“ Die Akenburg. Biz.“ schreibt hierüber: Als Bahn war nun bei beiden Reitern ein gleich günstiges, viermal wurde die Bahn im Trabe unrritten, ohne daß die Objecte aus ihrem lothrechten Halt getrieben worden; bei dem ersten Mal lagen sie in den Absehbahnen, bei den folgenden Malen wurden sie noch freier gelegt und bestimmt, daß nur ein gleichmäßiges deutsches Trabreiten gelten dürfe, auch der leiste Ueberzug in eine andere Gattung als Verlust angesehen werden solle. Als auf diese Art nicht ein Resultat erzielt wurde, bestimmte man, daß die Thaler ganz tief gelegt und mit dem Ellenbogen festgehalten würden, während man die Distanz im-

Wir übergehen heute seine schlesischen Kriege und den ruhmreich durchgeführten siebenjährigen Krieg, auch wie er demnächst un-

ausgefiel befreit war, sein Land wieder emporzuhelfen. — Das letzte Jahr seines Lebens brachte Friedrich in großer körperlicher Schwachheit zu, er verfiel endlich in eine unheilbare Wasserkrampf, aber sein Geist blieb thätig, und er beklammerte sich bis auf den letzten Tag um alle Angelegenheiten.

Der große Feld sprach am 17. August 1786, im 75. Jahre seines Alters am 47. seiner Regierung.

Sein 1769 hatte er sein Testament gemacht. Er hinterließ seinem Neffen Friedrich Wilhelm (II) als Kronerbe alle seine Staaten, alle Vermögen und namentlich den Schatz, wobei er sagte:

„Der Schatz gehöre dem Staat und er habe keine andere Bestimmung, als die Bester zu vertheilgen und deren Vassen zu erleichtern; sein Adelsvermögen ist unbedeutend, und seine persönlichen Ausgaben hätten in seinem Jahre über 200.000 Thaler betragen. Seine Wittwe, Geschwister, Bediente und seine braven Offiziere empfahle er seinen Nachfolger, welcher immer bedenken solle, daß Erbschaft ein Werk des Zufalls sei und der König nicht besser als andere Menschen sei. — Im Augenblicke des Todes werden alle meine Wünsche auf das Wohl dieses Reiches gerichtet sein. Möge es der glückliche aller Staaten sein, durch mich Geleitet, durch eine billige Verwaltung der Finanzen! Möge es immer tapfer verteidigt werden durch Krieg, welche die Ehre über Alles liebt, und möge es blühend fortbauern bis an das Ende der Zeiten!“

Ganz Europa trauerte um den Gelben und weisen Monarchen, welcher der Stolz des Jahrhundertes gewesen, der von Fürsten und Gelehrten gleich bewundert und verehrt war. F. B.

treff der gewöhnlichen Haltung der Reiter verfürte. Jetzt war das Reifestat bald erreicht, da einer der Reitenden nur einige hundert Schritt zurückgeblieben, der zweite noch eher einen der Taler fallen ließ. Das Spiel war so interessant, daß dasselbe bei Fremden des Sports wohl sicher Nachahmung finden dürfte.

4 Aus dem Herzogthum Anhalt wird geschrieben: Die Herzogliche Regierung beabsichtigt dem Vernehen nach, die dem Herzog eigenthümlich gehörenden Forsten bei Ballenstedt durch ein von Geroneur in der Richtung nach Dargzeode zehrendes Wildgatter von dem westlich liegenden rissalischen Forsten abtheilen zu lassen, damit das Wild nicht mehr in die letzteren Forsten aus dem ballenstedter Bezirk wecheln kann. Die sich immerhin auf eine erhebliche Summe (man sagt 70 bis 80,000 Mk.) belaufenden Ertragsverluste dieser Eingriedigung sollen vom Staate getragen werden, was im fernwärtigen erscheinen möge, als ein forstwirtschaftliches Interesse nicht vorzuziehen scheint. Denn der Umstand, daß aus hinsichtlich der Forste des geroneur Bezirks mit eingezogt werden sollen, läßt die Errichtung des Gatters lediglich im Interesse des herzoglichen Jagdbezuges erscheinen und in diesem Falle wäre es doch billiger, daß der Herzog und nicht das Volk die Kosten trägt. Unsere Volkvertretung, die doch wohl die eben bezeichneten Verluste bewilligen muß, wird noch immer in Jagdthemen viel zugehört.

Kunst und Wissenschaft.

— In dem alten Pariser Verzeichnisse, wie es in dem berühmten Jahre 1789 noch vorhanden war, gab es fünf verschiedene Arten von Vogel- oder deren Bescheidnen aus eine ganz wertwürdige Nomenclatur Zuständigkeit, "Kestelputze", "Polstons", und "Erdnase" erklären im ersten und letzter die Situation der Inhaber, im mittleren die Art des Zusammengehörens, im letzten die des Stellen und den Grund der. Die Preise waren damals nicht, was sie jetzt sind, und doch war die Per ein Luxus, den nur Wenige sich leisten konnten. Die Bücher der Saison von 1789 sind fürzlich wieder aufgefunden und veröffentlicht worden. Der Spruch von Quoyen hatte eine schlechte, die ihm jährlich etwa 2000 Marq. brachte. Der Herzog von Orleans besah die Doppelte, dafür befand kein Vogel sich aber auch im Grand Tier. Die Prinzen von Camballe hatte nur eine Posthülle, und diese mußte sie mit Madam de Genlis heilen, was ihr den Genuß der Per gerade nicht erlöben ließ, ihr indes immerhin eine Ausgabe von 2000 Mk. verursachte. Die Königin zahlte 6000 Mk. und die Verwandten von Spanien und Neapel zahlten sich über einen Brief verhandeln, zu welchem jeder 1200 Mk. jährlich bestrich. Der freie Eintritt war, wenn die Karten ausgeben, so doch dort bestimmten zweibildrigen Komposition hatten freigelegt. Der Herr von Brüssel, Marmontel ein zweiter, Coates ein dritter; von den übrigen neunundzwanzig nicht je kann noch einer bekannt. Von Kritikern wurden nur Acht zugelassen; dagegen gestattet man einem Herrn und einer Dame den freien Eintritt, wegen der Unbequemlichkeit, die sie dadurch auszuhalten hatten, so daß die Dicht nicht ihrem Hause lag. Die Primadonna bekam nur 7000 Mk. jährlich, der erste Länger 6000 — und das war Weisheit. Es begehren die Zahlen sind, so viel doch die glänzendste Saison von 1789 ein Ereignis von nur 222332 Mk. und 65 Pf. aus, auf dem jährlichen Streifen zu beden waren.

Vermischtes.

Vom Felsen Geirvat. Ein entsehrlicher Unglücksfall, der sich am 14. d. in Unterland zugezogen, hat namenlose Aufregung hervorgerufen. Der fünfjährigste Albert Gebhard, Sohn eines Augsburg'er Bankiers (in Firma Gebhard und Weimann) stürzte von der höchsten Felswand des seiner Persönlichkeit wegen sehr gefährlichen Felsen, welcher der "böser Farter" genannt wird. Trotz ausdrücklich Verbotes hatte sich der Knabe, während Tante und Onkel beiseite, entfernt, trotz des Abwärtens der Bauern und Pfaffen erzog er den Farter. Man sah ihn eine Zeit lang flattern und dann plötzlich verschwinden. Der Bergföhrt war seiner Hand entfallen; indem er danach abwärts verlor er das Gleichgewicht, stürzte 60 Fuß tief hinab und fiel auf eine Felskante, welche ihm Kopf- und Brustbein zerbrach und außerdem eine Gehirnerschütterung verursachte. — Der Beerdigung, dessen Anführung viel Mühe kostete, wurde in Bergers Obelid gebracht und verschied dort nach zehn qualvollen Minuten. — Albert Gebhard ist der einzige Sohn dieser Eltern. Diese, von dem Thein des Knaben, Baunter Heil, in möglichst schonender Weise telegraphisch unterrichtet, sind atabald hierher geeilt. Der Leichnam ward embsamfamt und nach Augsburg überführt.

Ein Wirth der Polizeiwaltung. Ein Prager Geschäftsmann schickte diese Tage an seinen Geschäftsfreund in einer

höflichen Karte einen Brief ab. Mit Postenbung erhielt er das Schreiben ungetüsch von der Post zurück, mit der Bemerkung: "Nicht heftbar, Abreiset gefordert." Der M., welcher mit dem Adressaten wenige Tage zuvor persönlich gesprochen hatte und an ein so plötzliches Verschiden dieses nicht recht glauben mochte, dachte, daß bei Bestellung des Briefes ein Irrthum abgemeldet, und schickte daher den Brief nochmals ab. Zwei Tage später gelangte das Schreiben wieder in die Hände des Absenders. Die Bemerkung bezüglich der Unheftbarkeit des Briefes erhielt noch eine weitere Ausführung; es hand nämlich darunter: "Nicht immer tüchtig."

Die Enten und der Hund. Dem Lugener, Vaterlands-mögen Freunde des Jagertums sei folgende Mitteilung aus dem Thierleben dankbar sein: Vor einigen Tagen schamam wie gewöhnlich eine Schaar wilder Enten freiwillig am Ufer des friedliche Seebais in Lugern. Ein Hünervogel wagte es, vier friedliche Enten zu fressen, indem er hinter sich den See sprang. Um eine vergewaltigt zu erheben; aber bald erfuhr er, wer auf diesem Gebiete Herr und Meister. Im Nu eilten auf das höchste die Bergler ihre Scherksen von Ihn und fern zur Nähe herbei und schickten den Hund, mit den Schindeln auf ihn einhauend, eilich den Hund nach dem Lande anzugreifen.

Postales.

Im Rechnungs-Jahre 1879/80 sind in der Reichsdruckerei 106 437 500 Stück gestempelte Postkarten angesetzt worden. Es wurden also, das Jahr zu 206 Arbeitstagen gerechnet, bei einer durchschnittlichen Arbeitszeit täglich rund 500,000 Karten geliefert. Zur Verteilung einer solchen Menge sind durchschnittlich jeden Tag 28 Personen, 3 Pressen und die erforderliche Anzahl von Dampfmaschinen in Thätigkeit. Weiter bemerkt, daß die Postkarten ein sehr geschätztes und insofern erwerbendes Kulturverdienst darstellen, und daß außerdem mehrere Hundert Millionen anderer Postwertzeichen angesetzt sind — im Jahre 1878 z. B. betrug die Gesamthalt 733 843 100 Stück — so kann man sich annähernd eine Vorstellung von der Ausdehnung der Reichsdruckerei für die Zwecke der König-Postverwaltung machen.

Viertheiliges.

Vier Nieder und Gelingen. (Ep. 15) von Albert Becker. Es wird die Zeit kommen, und sie ist nicht mehr fern, wo das Robert Franz'sche Lied noch eine ganz andere Bedeutung an sich gewinnen wird, als die heute noch der Zahl nach keine wahrhaftiger Alter und musikalischer Reiner. Im Robert Franz hat das moderne Lied seinen Galvanisationspunkt erreicht; eine innigere Durchdringung des Textes und der Melodie ist kaum mehr denkbar. So haben sich denn unter den Hallischen Meistern folgende Jünger gekannt: Soren, Harnberger, Schröder, und nun in neuester Zeit ein junger Meister, der mit der Fülle der innigen Gelingen und Reueheit eine Gewalt der Leidenschaft, einen Reichtum der Phantasie verbindet, die ihn mit den Meilen auf eine Stufe stellen. Das ist Albert Becker; welche der im vergangenen Jahre die musikalische Welt mit einer Reihe überaus guter und schöner Lieder, die zum Theil von ihm selbst und von Gelingen, die ihn trotz seines Ansehens an Robert Franz als eine ursprüngliche Natur erkennen lassen. Trotz seines Ansehens an Robert Franz — das soll kein Vorwurf sein; denn, wie die Dinge jetzt stehen, ist ein Anderer, ein Höherer überhand nicht möglich; Franz befindet den Höhepunkt, dem alle andere zutreiben müssen. Aber Albert Becker steht jedoch auf dieser Höhe, als auch auf eigenen Füßen. Man verziehe sich nur in diese vier Oden, die für uns als Dichtungen oder Unterweisungen untrügliche, Emil Varthel (Garten Heller) noch ein besonderes Interesse haben. Das Varthel mit dichterischer Geisteskraft aus dem Englischen überetzt hat, das hat Albert Becker mit mimesonharter Zartheit in Tone umgewandelt. Man verzeihe sich einmal in die Abendgedichte I. Welche einfließen Mittel bringt der Componist und unter ganz wunderlichen und scheinbar Gefährlichen, keine "blumende und klingende" Materie, nicht blumendee, nicht Seelische: dies wird gleich ganz der mimosa pudica, die nur von reinen Händen berührt werden darf. Ebenso hübsch, noch einfach und stark zu empfinden, ist die "Herbstes" (von Drenke), ganz im Franz'schen Geiste gehalten. Hier die Composition des Varthel'schen Liedes. Im Falle des Goldbats" lese ich viel davon, obwohl sie wie über eine schöne Rose mit ihren Duftsen und Blüten und doch schmerzt man an demselben, und man hat sie unter den wunderlichen Dichtungen mit ihrem Namen. Sie fenne nicht Schöneres! "Der Regentag" wird demnach auf unserm Concertprogramm glängen; eine dramatische, phantasievolle Composition, die allerdings ihren Sänger leicht bringen dürfte. Diese Lieder und Gelingen nicht zu liden; sie ist überall da, wo man sich bei Robert Franz über Vieles freut und wo man etwas Höheres kennt, als das Gelingen der musikalischen Phrasie, die der Tod oder Nicht ist. Glück zu, junger Meister!

Eingegangene Neuigkeiten.

Verst. Die Gehe von der deutschen Dichtkunst. Antworten von Dr. Ernst R. Lepsius u. a. Ausgeführt für Dichter und alle Freunde der deutschen Sprache, ungeschickte und herrliche Kräfte. Grater Text: Die Dichtungsformen. Der: Silbennetze, Reim, Reim- und Strophenreim. Zweite Theil: Die Dichtungsarten und deren poetische Ausdrucksweise. Dritter Theil: Gattungen und Arten der Dichtung. Verlegt in Königsberg bei H. S. Grieben. Preis 1 Mk. Das vorliegende Werk, welches schon nach seinem Erwerb erkennen sich einer allseitig günstigen Beurtheilung zu erfreuen hatte, ist seitdem noch bedeutend vermehrt und verbessert, so daß es allen Freunden der Sprache warm empfohlen werden kann. Der Gesamtpreis der drei Theile ist 4 Mk. 75 Pf. „Erdhologerstunden“, neue deutsche Romanzeitung. Jahr 1880. (Verlag von S. Schönländer, Breslau).

Die unten vorliegenden Liste Nr. 32 (Nr. 37 bis 44 enthalten: Briefe des Hohen von D. Bach — Vier und sechs. Abelle von R. von Zeit. — Dicht Augustin'sche Briefe. Rühne. Rühne von M. Angeli (Angelta und Marquardt). — Alle Schäd. Rühneleit von Luigi Rocca, überlegt von K. Lehmann. — Der Journalistenführer, Erzählung von H. Young. — Das Dicht von Ranz. Aus französischer Uebersetzung von H. S. Grieben. — Romane. Roman von S. von R. — Ein jadarischer Künstlergen. Von G. v. Dornis. — Der Witt der St. Jacob. Balade von R. M. R. H. G. Ziegler. Ruppelstein. Ein Engagement mit Bernhar Stenowm. — Die Kofalen und ihre Macht. Ein kulturhistorisches Bild aus Russland, von August Panofsky. — Dittschel. — Uent. Städtebilder von Dr. G. Bergmann. — Ein literarisches Verzeichniß von Dr. M. W. Schuler. — Dittschel. — Der Preis für die gedruckte Romanzeitung ist nur 2 Marq. pro Quartier. Alle Buchhandlungen und Buchhändler nebst jederzeit Freiliegung darauf an.

Sammlung gemeinverwandter wissenschaftlicher Beiträge.

Vertragsgesamt von M. S. 1780 u. a. mit Dr. v. 1879 u. a. Berlin. XV. Serie (S. 348—349 unvollständ.). Heft 348 u. 349. Berlin, Verlag von Abel (G. v. Uebersee Verlagshandlung). „Um Abonnement siehe Heft Nr. 50 a.“ Heft 348: Was der kulturgegeschichtliche Copom's (Pflanzen und Gaudichte). Von Dr. F. Hoffmann im Jahr 1878. Heft 349: Bericht der Uwe. Von Dr. E. Rieger, Oberlehrer im künftigen Gabeltenorcorps. „Neuere Gängen und Gemerke. 3. Abtheil. Gemerke der Bau- und Hauswirtschaft. Herausgegeben und redigirt unter Mitwirkung von hervorragenden Gelehrten von Dr. Heodor Poller. VII. Jahrgang. 9. Heft. Preis 60 Pf. „Jährlich erscheinen 12 Hefte. Abonnementpreis des ganzen Jahrganges 7 Mk. 50 Pf. Wien. S. Carl'schen Verlag.“

Dochsorfer.

Breslau, 14. August. Ein über Zägersdorf übergegangenem Wollensbad hat eine Uebertragung des Dypthasius und der Bauhinie der Zägersdorf-Obdörfchen zu Folge geholt. Der Vertrag ist eingeleit. In Oudberg fällt das Wasser. Der Zinnabzug und Jachendruck sind ebenfalls angetreten.

Breslau, 14. August. Die Uwe. ist seit gestern in rapidem Steigen begriffen und ist außerordentlich gestiegen. Aus Wärdern und Schöden werden große Verheerungen durch das Hochwasser gemeldet.

Breslau, 14. August. Die Warthe ist heute Vormittag nur unbedeutend gestiegen. Von oberhalb wird ein weiteres Wärdern nicht gemeldet.

Beobachtungen der meteorologischen Station in Halle.

14. August.	Morg. 6 U.	Nachm. 2 U.	Mitt. 10 U.	Mittel.
Luftdruck Barier Höhen	332.96	332.10	333.37	332.14
Luftdruck Barometer	751.11	751.62	752.03	751.52
Luftdruck Barometer	6.46	6.08	6.10	6.08
Luftdruck Barometer	16.29	15.97	15.96	16.71
Luftdruck Barometer	329.4	329.4	329.4	329.8
Trockenheit Luft-Barometer	325.82	326.40	326.17	325.31
Relative Feuchtigkeit	97.1%	95.7%	95.9%	95.4%
Wasserwärme	16.1	15.7	16.1	15.9
Wasserwärme	15.38	22.38	19.38	20.38
Wasserwärme	8	8	8	8
Quantschnee	trabe 9.	wellig 7.	wellig 7.	trabe 8.
Wolken	100	100	100	100
Barometerstand in der Nacht vom 14.-15. August: 14.1 R. = 17.63 G.				
15. August.	Morg. 6 U.	Nachm. 2 U.	Mitt. 10 U.	Mittel.
Luftdruck Barier Höhen	333.50	333.58	334.07	333.74
Luftdruck Barometer	752.59	752.59	752.81	752.77
Luftdruck Barometer	6.12	6.08	6.09	6.08
Luftdruck Barometer	13.64	13.92	14.37	14.51
Luftdruck Barometer	327.53	327.66	327.70	327.81
Trockenheit Luft-Barometer	325.00	325.66	325.70	325.81
Relative Feuchtigkeit	90.0%	97.0%	92.5%	95.4%
Wasserwärme	16.1	16.1	16.1	16.1
Wasserwärme	17.88	18.63	18.25	18.25
Wasserwärme	8	8	8	8
Quantschnee	trabe 10.	wellig 10.	wellig 7.	wellig 7.
Wolken	100	100	100	100
Barometerstand in der Nacht vom 15.-16. August: 14.1 R. = 18.90 G.				

Bekanntmachungen.

Subbstitutions-Patent.

Im Wege der notwendigen Substitution sollen nachstehende, dem Gutbesitzer Friedrich Vordertiedt zu Todowitz, jetzt bezugs Kontorsmasse gehörigen, Band II, Artikel 29 des Gesamtinventars von Gerstedt eingetragenen, als ein geschlossenes Gut bewirtschafteten Grundstücke:

- 1) Rodowitz Anpaung Nr. 13, a. Wohnhaus mit Hofraum und Pausgarten, b. Stallgebäude nördlich mit überbauet Dorfstr. c. Scheune südlich, d. Stallgebäude, jährlicher Gebäudesteuerwert 180 Mark, dazu:
- a. Rodowitz Dorfstr. Nr. 5 Garten von 62 a 30 qm mit 21.96 Mark Reinertrag,
- b. Für Rodowitz Plan Nr. 28 Acker von 73 a mit 21.66 Mark Reinertrag, daselbst Weide von 70 a 20 qm mit 1.38 Mark Reinertrag,
- c. daselbst Plan Nr. 21 Acker von 4 h 93 a 80 qm mit 202.62 Mark Reinertrag,
- 2) daselbst desgleichen Weide von 51 a 30 qm mit 1.02 Mark Reinertrag,
- 3) daselbst Plan Nr. 43 Weide von 26 a 60 qm mit 1.56 Mark Reinertrag,
- 4) daselbst Plan Nr. 13 Acker von 6 h 27 a 60 qm mit 242.76 Mark Reinertrag,
- 5) daselbst Weide von 14 a 50 qm mit 0.80 Mark Reinertrag,
- 6) Für Rodowitz Plan Nr. 26 Acker von 45 a 90 qm mit 21.60 Mark Reinertrag,
- 7) daselbst Plan Nr. 8 Acker von 3 h 63 a 10 qm mit 172.08 Mk. Reinertrag,
- 8) Für Jahnstedt Plan Nr. 106 Acker von 75 a 60 qm mit 50.94 Mark Reinertrag,

am 1. October 1880 Nachmittags 3 Uhr im Rathhause zu Rodowitz durch den unterzeichneten Amtsrichter veräußert werden.

Zur Verkündung des Urtheils über den Zuschlag und zum Erlaß des Ausfußurtheils ist der Termin

am 6. October 1880 Mittags 12 Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle bestimmt.

Die Auszüge aus der Gebäudesteuerrolle und den Grundsteuer-Mutter-Rollen, sowie bezugs beabachtete Grundbuchblätter liegen auf unferer Gerichtsschreiberei zur Einsicht an.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderwärts zur Wirkksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfen, aber nicht eingetragene dingliche Rechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Ausschließung spätestens im Vertheilungstermine anzumelden.

Gerbst. den 24. Juli 1880.

Königliches Amtsgericht.

Versteigerungs-Ausbebot.

Bezugs abgetheilter Vertheilung der Hypothekengläubiger der im Konturs befindlichen Firma J. G. Serber & Söhne hier soll die der Letzteren eigenthümlich zugehende Grundbesitzung No. 788, 789 F. für Weiba, bestehend aus Fabrik- und Wohngebäude, in welchem bisher Piano-fortfabrikation betrieben worden ist, Hof und Nebengebäude, zusammen auf 42000 M. taxirt, in der Vertheilungstermin am 26. August 1880, M. veräußert,

anderweit

Donnerstag den 16. September d. J. Vormitt. 10 1/2 Uhr im Saale des Schlosses Oudberg hier, Nr. 5/6 der Zimmerreihe der ersten Etage, auf das Meistgebot versteigert werden.

Das Zuschlagsurtheil wird alsbald nach geschlossenem Vertheilungstermin, verfahren verkündet werden.

Die näheren Nachweisungen über die zu versteigende Grundbesitzung und die Verkaufsbedingungen können Wochentags von 9 — 12 Uhr Vormittags auf unferer Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 2 parterre, eingesehen werden.

Weiba, am 11. August 1880.

Großherzog. E. Amtsgericht, Abth. II.

Kuhn.

Commis-Gesuch.

Für ein Colonialwaaren-Geschäft wird p. l. Sept. ein Commis gesucht, der erst füglich seine Lehrzeit beendet hat. Offerten unter S. F. 431 befördert Haasenstein & Vogler in Halle a. S.

Anzeigen

Jeber Art beschränkt oder porto- und speisenfrei an sämtliche gedruckte Zeitungen die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler, Halle, Leipzigerstraße 2.

Bekanntmachung.

Am unserer städtischen oberen Schulerule soll zu Michaelis d. J. ein wissenschaftlicher Lehrer angestellt werden.

Das Minimumgehalt dieser Stelle betragt 2400 Mark jährlich. Pro facultate docendi gewährte und bereits praktisch bewährte Bewerber wollen sich unter Einreichung ihrer Qualifications-Atteste und eines Lebenslaufs bis zum 1. Sept. er. bei uns melden.

Velcher, die bereit in den Oberklassen höherer Schulerulen Unterricht erhalten den Vorzug.

Erfurt, den 11. Juni 1880.

Der Magistrat.

Damen höf. Stände hof. discr. Rath u. Hofe. e. l. prof. Frau. Abt. sub „Brit.“ in Halle a. S. Leipzig etc.

Ich suche zum ersten October eine zuverlässige, gut empfohlene Aiderfran. Wledungen mit Zeugnissen und Gebaltsansprüchen erbitte ich unter meiner Adresse nach Hornburg bei Schladen.

Frau Landgerichtsdirektor Wlemeyer aus Rudolstadt.

Familien-Nachrichten.

Todes-Anzeige.

Deute in der frühen Morgenstunde entschien nach kurzem Krankenlager unser gutes liebes Vniserich in dem Garten Acker von 5 Monaten 5 Tagen zu einem besten Jenstis. Dies allen lieben Freunden und Verwandten mit der Bitte um stille Theilnahme.

Schlatta, den 15. August 1880.

Friedrich Bretzel

und Frau.

Zweite Beilage.

Telegraphische Depesche der Hallischen Zeitung.

Paris, 16. August. Bezüglich des gestern von der 'Revue' veröffentlichten Gambetta'schen Briefes erklärt die 'Republique française', dieser Brief wurde bereits am 16. October 1871 geschrieben damals von allen Journalen und in einer besonderen Druckchrift veröffentlicht.

Deutsches Reich. Berlin, den 15. August.

Der zum Studium des Secundärbahnwesens nach den Vereinigten Staaten entsandte Regierungsrath M. M. von Weber hat den westlichen Theil Nordamerikas besucht und ist jetzt überaus befricbtigt in New-York angekommen; er wird Anfang September von seiner Mission hierher zurückkehren.

Im Finanzministerium sind thätigste Arbeiten im Gange, welche darauf schließen lassen, daß man das Gewerbesteuer- und Klassensteuer-Gesetz einer Umarbeitung zu unterziehen beabsichtigt. Ob und wie weit es dazu kommen wird, dürfte sich erst nach der Rückkehr des Finanzministers übersehen lassen, welcher sich weitere Bestimmungen vorbehalten hat. Es ist daran zu erinnern, daß ähnliche Absichten schon vor Jahr und Tag die Regierung beschäftigt, damals aber für inopportun erklärt worden. Die Angabe, daß in irgend welcher Form das Schankfenergesetz abermals vorgelegt werden soll, ist unzutreffend.

Die Umgestaltung des hiesigen Zeughauses in eine Kuchmeschalle nimmt ihren ungemessenen Fortgang. Die äußeren Veränderungen des Gebäudes sind nahezu abgeschlossen, so daß man bereits mit der Fortschaffung der Baugeräthe beginnen konnte. Die Fertigstellung der inneren Räume wird, abgesehen von der künftigen Ausschmückung, noch beträchtliche Zeit erfordern. Die Aufstellung der Waffenammlungen dürfte noch in diesem Jahre beendet und zwar dürfte hierbei zunächst die Einrichtung des Artilleriemuseums in Betracht kommen.

An der Kommission der Sachverständigen der Deutscher Börse wurde am Sonnabend der Beschluß gefaßt, das Sabbatag auch in diesem Jahre durch einen Ausfall der Börsenstunden zu feiern.

Ueber die erneute Heimführung Oberbefehlshänders liegen, wie die 'Tribüne' schreibt, der Regierung bereits Berichte ihrer jüngst entsandten Special-Kommission vor, welche das Unglück allerdings noch weit schwerlicher erscheinen lassen, als die ersten Nachrichten. Es ist zweifellos, daß Staatshilfe in einem sehr weiten Umfang und jedenfalls in höheren Mäßen eintreten muß, als es durch die vom Landtage gewählten Mittel zur Befriedigung früherer Nothfälle möglich war. Es ist sehr wahrscheinlich, daß eine weitere Nothhandelsvorlage dem Landtage zugehen wird, vielleicht sogar nur eine nachträgliche Genehmigung unvermeidlicher sofortiger Ausgaben. Anzweifelhaft bezieht es sich, dem genannten Blatt zufolge, auf die Deputationsreise energischer als bisher betrieben werden soll und die überreichliche Regierung diesbezüglichen angegangen werden ist, auch auf ihrem Gebiete die betreffenden Arbeiten zu beschleunigen.

Bei den fortschreitenden Arbeiten in Betreff der Militär-Estrafprozedur scheint es sich für den Augenblick doch nur um Vorarbeiten zu handeln, welche eine wirkliche Erzielung dieser weitverbreiteten Angelegenheit noch in die Ferne gerückt erheben lassen. Erst vor kurzem hat der Generaladjutant Geh. Rath Dehlschlager Erhebungen über Art und Umfang der Unterdrückungen, Verhättnisse und Mängel der Militärgerichte angezettelt, vor deren Behebung schwerlich auf die Ausarbeitung eines Entwurfs gerechnet werden kann.

Die Schlesinger Nachrichten machen auf eine bedeutsame aus Hamburg kommende sozialistische Kundgebung aufmerksam. Drei Sozialisten, die Herren Köhner, Finn und Witten erklären, wie bereits kurz erwähnt, ihren Absall von der Partei Debel-Wiedrecht. In einem Aufsatze an die Arbeiter-Deutschland werden diese von der Sozialrevolution ab anzuhaltend aufgeführt, die arbeitervreundlichen Absichten der Regierung nicht systematisch von der Hand zu weisen. Nachdem hier hervorgehoben ist, daß in der Tagespresse der Sozialdemokratie nur das Prinzip liegt, die Arbeiter möglichst in Erregung gegen die Regierung zu erhalten, um ein brauchbares Material für die unausbleibliche Revolution zu züchten, heißt es in dem Aufsatz weiter:

Die Pädagogik des Herzens.

In 'Werkmann's illustrierten Monatsheften' veröffentlicht H. W. Beneke die Ergebnisse seiner Forschungen über das Wachsthum und Zusammenwirken menschlicher Organe, von denen jedes seine besondere Wachstumsperiode hat. Besonders interessant und wichtig für die Gesundheitspflege ist das, was der Autor über das menschliche Herz sagt:

Gedenken wir zunächst der physikalischen Thatsache, daß die arteriellen Blutgefäße in den Entwicklungsstadien (wiewohl sich scheinbar am engsten sind und daß demzufolge die linke Herzkammer in dieser Zeit auf die relativ härteste Arbeit zu leisten hat, so daß das Herz eine beträchtliche Zunahme seines Volumens erfährt, so ist klar, daß Alles, was das Herz gerade in dieser Lebenszeit in seiner Ernährung und Arbeit beeinträchtigt, eine Störung seiner Entwicklung und eine vielleicht dauernde Beeinträchtigung der Leistungsfähigkeit der ganzen Maschine zur Folge haben muß; daß andererseits aber eine noch unterwerfliche starke Anspruchnahme der Herzthätigkeit zu dieser Zeit auch gar leicht Uebererregungen und damit Entkräftungen des Herzens selbst herbeiführen kann. Arbeit und Ernährung des Herzens wird aber entschieden beeinträchtigt durch zu anhaltendes Stehen in gekrümmter Haltung und damit verbundene mangelhafte Ausdehnung der Lungen, durch Aufenthalt in schlecht ventilirten Räumen, durch Uebererregung und eventuelle Schmäderung des ganzen Nervensystems, durch mangelhafte Assimilation der Nahrungsmittel. Uebererregungen des Herzens selbst werden andererseits gerade in dieser Lebenszeit vorzugsweise durch zu anstrengende Körperbewegung, übertriebene Turnübungen, Dauermärtsche u. s. m., nicht minder auch durch hohe Bluttemperaturen, Aufenthalt bei heißer Luft, Fieberbewegungen u. s. m. veranlaßt. Darin liegen die ernstesten Abhängungen nicht nur für die Schuljugende, sondern für die Pflanzung des Körpers in den Entwicklungsstadien überhaupt. Eine Störung in der Entwicklung des Herzens gerade in dieser Lebensperiode kann nicht nur für die Entwicklung des ganzen Organismus verhängnisvoll werden, sie wird vielleicht in manchen Fällen niemals wieder ausgeglichen und der

Arbeiter-Deutschland: Habt ihr die Arbeiterbewegung jemals in diesem Sinne aufgefaßt, daß ihr gemeint, daß alle von den Regierungen abzuwehrenden Fortschritte zurückgewiesen werden sollten? doch der Arbeiterstand lediglich die von den Regierungen gehegte Kanaille sei, deren Ansprüche erst am Morgen nach der großen Revolution eine Berücksichtigung erfahren könnten. Wie haben die Arbeiterbewegung in diesem Sinne nicht aufgefaßt, sondern es für durchaus notwendig erachtet, auch unter den heutigen Verhältnissen jeden Fortschritt mitnehmen zu müssen und solchen nicht bei lieben Standes wegen zurückzuweisen. Das ist der Unterschied, der uns von der Seite in der Partei dominirende Stimmung trennt. Und dann wollen wir nicht in unglücklicher und zielloser Weise die heutige Gesellschaft erschüttern, sondern durch langsame, aber entschiedene Vorgehensweise zur Kapitulation zu zwingen suchen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Victor Tziffo in Galizien. Es wird der 'D. Z.' aus Krakau geschrieben: Victor Tziffo, der bekannte französische Reise-Pamphletist, befindet sich gegenwärtig in Galizien. Derselbe hat nämlich die Absicht, die polnischen Güter in seiner Winter in einem Aufzuge zu zeigen. Zu diesem Zwecke wird er ganz Galizien bereisen und sich auch nach russisch-Polen begeben. Nach Krakau ist Tziffo in Gesellschaft des Malers Semiatzky und des Redacteurs Bolomti gekommen und hat sich von hier ins Traza-Gebirge nach Zakopane, wo er gemeinschaftlich mit Semiatzky verweilt, begeben. Es ist geradezu komisch, mit welcher überwältigenden Pomp der 'Illustrirte' Gast in Galizien empfangen wurde. Die Reise von Krakau nach Zakopane gibt einen Triumphzug, denn in verschiedenen Ortlichkeiten sind Begrüßungs-Deputationen aus und wurden Triumph-Festlichkeiten errichtet. Die zahlreich in Zakopane aus Galizien, russisch-Polen und Posen versammelten Sommergäste ermangeten nicht, dem 'berühmten Manne' zu Ehren ein großes Banquet zu veranstalten, an welchem außer vielen anderen polnischen Notabilitäten auch der Krakauer Bürgermeister Dr. Zyblitzkiwiz theilnahm. Ein gewisser Graf Dembowitsch ersuchte beim Banquet den Weigen der Toaste, indem er im Namen aller Anwesenden auf den 'berühmten Schriftsteller' trank, welcher sich durch seine 'Reise im Reiche der Milliarden' verewigt habe, durch ein Wort, das, schon deshalb einen hohen Werth besitze, weil in demselben die politische und sociale Lage des Deutschen Reiches geredet und mit Würde dargelegt wurde. (Der 'berühmte Autor' dankte und ließ - das Traza-Gebirge leben. Dem Banquet folgte ein Ball im National-Costume und die schönen Damen überschütteten förmlich Tziffo, wie berichtet wird, mit den prächtigsten Blumen-Bouquets.

Frankreich.

Die Departements, in welchen am 31. August die Jesuiten-Schulen geschlossen werden, sind: Aveyron (Saint Affrique), Doubs (St. Valentin), Gironde (Bordeaux), Haut-Rhône (Marsailles), Cote d'Or (Dijon), Dordogne (Salat), Finistère (Brest), Haute-Garonne (Toulouse), Girone (Bordeaux), Gers (Narbonne), Indre-Loire (Tours), Jura (Dole), Loire (St. Etienne), Maine (Le Mans), Pas de Calais (Boulogne), P. M., Rhone (Monsie), Saone-Loire (Paray le Monial), Sarthe (Le Mans), Seine (Paris drei Schulen), Vaucluse (Avignon), Vienne (Poitiers). Am 30. Juni wurden in ganzen 42 Jesuitenhäuser in 31 Departements geschlossen. Am 31. wird die Zahl der geschlossenen Jesuitenhäuser 60 betragen. Die Behörden werden in den Anstalten keinen Jesuiten mehr verhaften, sondern nur die, an welche sie ihre Schulen abgetreten haben und in welchen in Zukunft die Jesuiten als freie Professoren den Unterricht wieder aufnehmen wollen. Frechheit ist, wie immer, für das Waagegen. Er will die Jesuitenschulen, die sich in freie Schulen umgestaltet haben, bis übermorgen und die Sache vor die Gerichte stellen, wenn man festgestellt hat, daß sie die angestrebten Resultate nicht täglich erreichen. Außerdem sollen freie Schulen, wenn sich jetzt, daß dort ein hochschulischer Unterricht ertheilt wird, geschlossen werden. Einige Minister verlangen dagegen, daß die Umgestaltung der Schulen nicht anstands und den Umtrieben der Jesuiten ein Ende dadurch ein Ziel gesetzt werde, daß man das Gesetz in Anwendung bringe, welches die Sängerkollegien aus Frankreich verbannt. Gegen die übrigen nichternachtigsten Männerordensgesellschaften soll ebenfalls eingeschritten werden. Jedoch will man die nichternachtigsten Frauen-Gesellschaften nicht weiter beunruhigen.

Fehler trägt sich lebend. Die Lebensjahre verzeihen sich scheinbar nicht nur aber bekanntermaßen, Dank den Einrichtungen unserer höheren Schulen und Erziehungsanstalten, bei einer großen Anzahl von namentlich den höheren Ständen angehörigen Menschen auch vorzugsweise besaß und es kann nicht bezweifelt genug gefordert werden, daß in dieser Beziehung Mangel gehoben wird, wenn wir wieder ein kräftigeres und widerstandsfähigeres Geschlecht erzielen wollen, als es gegenwärtig eintreten thut. Wir verfahren nicht, daß gar manche Auswüchse des heutigen sozialen Lebens, Verkümpfen in väterlichen Verhältnissen, daß die Kraftlosigkeit und Unruhe des ganzen gegenwärtigen Weltverkehrs vor dem traurigen Ergebnis beitragen, daß junge Männer vielfach mit schon halb erschöpfter Kraft in die Ehe treten und junge Mütter der sogenannten gebildeten Stände selten noch im Stande sind, ohne Schädigung der eigenen Gesundheit ihre Mutterpflichten zu erfüllen. Aber alle diese Schädlichkeiten wirken auch wieder auf die Entwicklung des Herzens stützend ein und jene oben erwähnten Uebererregungen und Erschöpfungen der jugendlichen Kraft oder jene direkten Beeinträchtigungen der Herzentwicklung in Schule und Haus werden in ihren Wirkungen dadurch nur noch gesteigert. Wenn man die physiologischen Entwicklungsstadien des Körpers in Betracht zieht, so scheint es in der That, daß die Lebensjahre neun bis vierzehn relativ härter belastet werden dürfen mit Schul- und häuslicher Arbeit als diejenigen von vierzehn bis achtzehn. Nur eine den physiologischen Entwicklungsstadien des Organismus vollste Rechnung tragende Unterrichts- und Erziehungsmethode, verständige Abwägung der geistigen und körperlichen Arbeit, sorgfältige Beobachtung der Entwicklung des einzelnen Individuums werden die Schäden mindern, welche das heutige Schul- und Erziehungs-system wenn nicht überall, doch vielfach mit sich bringt. Entweder spanne man die Forderungen für die sogenannte Reife des weiblichen wie männlichen Geschlechts herab, oder man verlange dieselbe nicht vor dem zwanzigsten bis einundzwanzigsten Lebensjahre; und verfolge man dabei nicht, daß, was dem in seiner Entwicklung geforderten Körper zu leisten sehr schwer fällt, von dem gesund und kräftig entwickelten wenige Jahre später oft spielend überboten wird.

Rußland.

Die 'Agence Russe' weiß das von der Wiener 'Neuen fr. Presse' verbreitete Gerücht, Rußland werde die Auslieferung der Beschlässe der Berliner Konferenz in die Hand nehmen und zu dem Ende bei Venedig eine Truppenmacht von 45,000 Mann zusammenziehen, als gänzlich unbegründet zurück. Durch Gerüchte dieser Art soll nur die Aufmerksamkeit gegen Rußland erregt werden, das so wenig wie irgend eine andere der Mächte daran denkt, sich von der gemeinsamen Allianz zu trennen. Unbegründet ist ferner die Mährermeldung, daß die Einholung eines Schiedspruchs über die Regelung der Kurlandfrage von der einen der interessirten Regierungen abgelehnt worden sei, der Vorschlag einer scheidrichterlichen Entscheidung sei nicht gemacht worden. Schon vor geraumer Zeit hätten die Donau-Kolaten bei der Regierung wiederholt Klage über die Verletzung der Zölle am Don erhoben. Die russische Regierung findet sich gegenwärtig veranlaßt, diesen Beschwerden Rechnung zu tragen, und verfährt in einer offiziellen Bekanntmachung. Es ist den Tuden verboten, im Gebiete der Donau-Kolaten Eigentum zu erwerben, Grundstücke zu pachten oder beständigen Aufenthalt zu nehmen. Gestrichene Verfügung in Betreff beständigen Aufenthalts trifft sich nicht auf Doctoren der Medicin, auf Chirurgen sowie auf solche Personen, welche einen akademischen Grad erworben haben. Solchen Anträgen, welche einen Pachtcontract abgeben, verleiht das Reich das Recht des Aufenthalts bis zum Ablauf der Pachtzeit. Wie sehr man auch eine solche Maßregel in Beziehung auf das Localinteresse des Gebietes zu rechtfertigen geneigt sein mag, im allgemeinen wirtschaftlichen Interesse des Reiches dürfte dieselbe schwerer sein, - zeitgemäß und human ist sie keineswegs.

Belgien.

Am 13. d. Abends fand im Theatre royal de la Monnaie die Inbelauführung der Stimmen von Portici statt. Vor fünfzig Jahren begann die Revolution bekanntlich mit Demonstrationen bei dieser Oper, als die später historisch gewordene Praganomone gefungen wurde. Gestern gab den Helden ein guter Zorn. Hervorragend an der Aufführung war nur die hinführende Gemella eines Fräulein Sidra. Die Dräseler schienen im Allgemeinen ein sehr hübsches Publikum. Gestern rief die patriotische Erinnerung eine lebhaftige Begeisterung hervor, namentlich bei dem Duett 'Amour sacre de la patrie'. Das ganze würdevolle Haus erbebte sich und stimmte den fischen Betreueren der 1830er Revolutionskämpfer, welche ihre damaligen Verwundungen glänzend überstanden haben. Die alten Helden besaßen sich, anstehen mit ihren hitzigen Uniformen, in einer Probenuniforme. Ihnen galt die lebende Cultus des Publikums. Dantes erhoben sie sich und hielten, tief ergriffen, eine Ansprache an die Versammelten. - Das erwachte Dem und die Praganomone mußten wiederholt werden. Vor dem Theater war, wie obenstehend in der Kafé, eine große Menschenmenge beisammen. Im Ganzen hatte die Erinnerung an die blutigen Taten der Revolution einen äußerst gemüthlichen und friedlichen Charakter. Heute Nachmittag 4 1/2 Uhr kommen hier auf dem Südbahnhof der Vorparier und Alceerren von London an. Normittags empfängt der König die Deputation zur Ueberreichung einer Adresse der in Oesterreich anässigen Belgier.

Schweiz.

Wie der Berner 'Bund' vernimmt, wird das eidgenössische Departement des Innern nächster Tage dem Bundesrathe den Entwurf zu einem Bundesgesetz, betreffend die Revision in der Amtnotenanlage, unterbreiten. Dieser Entwurf geht davon aus, daß zwar das vorliegende Revisionsbegehren kein Fortschritt sei, aber immerhin angenommen werden könne: die Subfribenten haben von dem Rechte des Art. 120 der Bundesverfassung Gebrauch machen wollen. Mit Rücksicht hierauf soll die Frage an das Schwurgericht gerichtet werden, ob eine Revision der bestehenden Bundesverfassung vorgzunehmen werden soll oder nicht. Die Bundesversammlung wird zur Beantwortung dieses bringlich zu erklärenden Beschlusses wahrscheinlich Anfangs September zusammenzutreten, und die Volksabstimmung ungefähr vier Wochen nach Promulgation des Abstimmungsgesetzes stattfinden. Es ist also anzunehmen, daß Anfangs October die Volksabstimmung stattfinden wird mit Mitte October das erste

Die häufige Erfahrung, daß sehr rasch in die Länge wachsende Jünglinge und Jungfrauen Erscheinungen allgemeiner Schwäche in ihrer Wachstumsperiode darbieten, hat schon zum Theil ihren Grund darin, daß das Herz zeitweilig hinter dem Vängenwachsthum des Körpers zurückbleibt und erst nach und nach wieder in sein normales relatives Größenverhältniß hineinwächst. Insbesondere unter solchen Verhältnissen ist die Schöpfung der Kräfte nach jeder Seite hin ein dringendes Erforderniß, denn eine jede Uebererregung des Herzensystems wird nicht nur nachtheilig auf die hier so bedeutungsvolle Entwicklung des Herzens, hier ist insbesondere auch das Nachtheilige aufstrebender körperlicher Leistungen zu erkennen. So wichtig für solche Individuen die nicht erübbende Aufmerksamkeit in freier Luft ist - die triftigen Erfolge des verhängig gelassenen einjährigen Militärdienstes liefern dafür den besten Beweis - so nachtheilig werden denselben fortwährend Turnübungen, Dauerläufe u. dergl. sein. Erfahrungen über durch solche Ueberanstrengung verursachte schwere Berzerrungen, ja von plüchlichem Tod liegen in wohlverbürgter Weise vor.

Gebärmittlung in der Hohenhaide.

An den Wochen- und noch mehr an Sonntagen wird in verschiedenen Localen der Hohenhaide in Berlin ein eigenthümlicher Handel mit - Menschen getrieben, auf welchen wir hiermit die Augen aller Freunde des Humors lenken möchten. Da steht eine kleine Bude oder ein mit blutigen Fittern behängtes Brettergerüst, darüber die verheerendste Aufschrift: 'Astronomische Weltuhr.' Jeder Herr und Dame erhält hier seine zufünftige Geschichte und eine eigene Brief nicht geriet über Lebensbeschreibung. Da die zuverläßigste 'Weltuhr' offenbar aber bereits vorhandene Trauringe eine Rücksicht nimmt und wirklich ihr Verprechen hält, Jedem nach Umständen eine schönere oder härtere Hälfte zu leisten, so müssen wir uns unter die zahlreichen Ankommen, die in dem Banntreue der merkwürdigen Maschine aufgestellt genommen haben. Drei junge Mädchen haben jedoch ihre Zukünftigen gegen den billigen Preis von je 10 Pfennigen erhalten, wie trauen unseren Augen

